

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Glaub' es mir, trotz allem und allem: Dein höchstes Gut ist doch dein Volk, das deine Sprache spricht, das dein Recht und deine Sitte lebt. Reiß dich los von diesem Stamm und du verdorrt so gewiß, wie hier der dürre Ast zu deinen Füßen. Ihm dankst du, was du bist, dein Blut und deine Eigenart. Ihm, deinem Volk allein, sollst du leben! Sonst bist du pflichtlos, ehrlos, marklos, fernlos.

Felix Da h n, die Bataver.

## Das kostbarste Kapital des Staates.

Eine Wanderung über die einst bis hoch hinauf besiedelten Rätnerberge läßt vielenorts eine betrübende Erscheinung wahrnehmen: Immer tiefer herab rückt die Kreuze der dauernd bewirtschafteten Gehöfte auf den weiten Alpenmatten, deren Ertrag als Feld und Weide noch den bescheidenen Hausbedarf deckt. Der Ursachen hievon gibt es viele. Eine der nächsten ist der erschreckende Lentemangel, eine Erscheinung, die nicht bloß hier, sondern leider Gottes allgemein in landwirtschaftlichen Kreisen beklagt wird. Und wenn man bedenkt, wie stark und rasch unsere Städte anwachsen, wird man sofort zugeben müssen, daß dies auf Kosten der immer mehr abnehmenden Landbevölkerung geschieht. Dem Landwirt fehlen so die Arbeitskräfte, die öffentlichen Lasten werden immer schwerer, das Erträgnis des Bodens immer geringwertiger. So geht Anwesen um Anwesen in die Hand eines längst darnach lästernen Jagdgewalthämers über, der das Gebäude einfach verfallen läßt. Über der einst fröhlich belebten Stätte menschlichen Schaffens halten nicht lange darauf frisch aufstrebende Fichten trauliche Zwiesprache: „Es war einmal.“ Wo die Einsamkeit dem kargen Boden einst des Lebens Nothdurft abgerungen, stampft das Rothwild des reichen Jagdbarons den siegreich behaupteten Boden. Der Landwirt ist von der ererbten Scholle gezogen. Vielleicht blickt er heute aus dem Maschinenlärm einer Fabrik hinaus in die blaue Ferne, wo

er sich trotz Mühe und Sorge eines waldbumrauschten Heims erfreute.

Wenn uns die Völkergeschichte von den großen Wanderungen erzählt, die einst Völkerscharen unternahmen, um ihre rauhe Heimat durch die Kraft des Schwertes und die siegreichere Macht des Pfluges mit besseren Gefilden unter einem milderen Himmel zu vertauschen und wenn wir im Geiste sehen, wie diesem mächtigen Wandertriebe durch die Jahrhunderte ungezählte tausende von Menschen gefolgt sind, darf man sich über denselben in der Gegenwart nicht wundern, daß derselbe, gereizt durch den raschen Verdienst der Städte, eher zu- als abnimmt. Der Bauernsohn, der in der lustigen Garnisonstadt das hunte Stadttreiben kennen gelernt hat und sich als „Herr Corporal u.“ im gesellschaftlichen Auftriebe fühlt, die Tochter oder Magd, die von einer Sommerpartei als anspruchsloses Naturkind in die Stadt entführt und mit dem glückseligen Stadtleben bekannt wird, lehren nur unwillig oder zu spät, wenn sie im Trubel Schiffbruch gelitten, zur rauhen Scholle, zum kargen Herde, zur schlichten Tracht des Bauernhauses zurück.

Der zur Zeit bestehende Zug nach den Städten und deren rapide Vergrößerung lassen einerseits den Gedanken an Übervölkerung auf, die aber thatsächlich auf eine Entvölkerung des flachen Landes zurück zu führen ist und erweckt darum Erinnerungen an Malthus Übervölkerungstheorie. Nach dieser hätte die Bevölkerung die Tendenz, sich rascher zu vermehren, als die Mittel des Unterhaltes wachsen, wäre doch der ganze Zug von der ruhigen, gesunden Lebensführung des Landlebens zum glückseligen und gefährlichen Stadtleben ein krankhafter; die Behauptung, es stehe heute schon ein Mangel an Lebensmitteln bevor, ist eine leicht widerlegliche. Die Entdeckung der Dampfkraft und der Electricität und der staunenswerten Einrichtung mittelst dieser Naturkräfte, die Einführung der tauenderlei Arbeit sparenden Maschinen, die verbesserten

Verkehrsverhältnisse, mit einem Worte die Fortschritte des Jahrhunderts haben das Nationalvermögen in einer Weise vermehrt, daß nach einer Berechnung von Dr. Hergka in Wien der Wert der dadurch geförderten Güter, der Nahrungs- und der sonstigen Unterhaltsmittel nicht weniger als 6000 Gulden auf den Kopf der Bevölkerung beträgt. Aber warum haben nach wie vor noch immer neun Zehntel der Bevölkerung nur ein Einkommen, das sie kaum vor Noth und drückenden Sorgen schützt?

Die Ursache liegt in unseren Geldverhältnissen, deren Grundlagen der Volkswirtschaftslehrer Henry George in seinem Hauptwerk „Fortschritt und Armut“ als gänzlich verfehlt bezeichnet, indem unsere Geldverhältnisse auf dem Vorhandensein eines an sich unfruchtbaren Goldschazes aufgebaut sind, der in der Form von Schuldzinsen an diesen Schatz die Produktionserträge vermindert und die Abhängigkeit schwächerer Existenzen von solchen zur Folge hat, welchen es möglich war, größere Mengen dieses todten Tauschmittels zu erwerben, zu sammeln und zu erhalten, mit einem Worte reich zu werden. Wo wieder der Staat selber gezwungen ist, Waren auszuführen und Anleihen aufzunehmen, um zu einem Goldschatz zu gelangen, der seinen Credit bedingt, dann verschwinden Riesenwerte in die Taschen der mühelos abwartenden Staats- und Privatgläubiger. So ist es bei uns in Oesterreich-Ungarn — sollte man sich nicht eher an die Umkehrung „Ungarn-Oesterreich“ gewöhnen? — daß fast ein Viertel der gesammten Staatseinnahmen, das 154 Millionen Gulden nöthig sind, um nur die Zinsenlast der ungeheuren Schuldenlast zu zahlen, ohne daß damit die ungeheuerere Schuld auch nur um einen Kreuzer vermindert würde. Dazu kommt ein zweiter Blutegel in den riesigen Militärlasten und es muß viel Kraft und Saft in einem Körper stecken, um solche Abzapsungen und Einbußen lange auszuhalten.

Die Volkswirte verfolgen diesen mörderischen

## Die Vereinsgründung.

Wiener Skizze von C. Morburger.

(Schluß.)

Ein Beifallsmurmeln, doch schon erhebt sich Stienböck und sagt:

„Meine Herr'n, daß mir Wähler san — dös wissen mir auch eh'. Dös brauchen mir auch Niemand'n zu d'rzahl'n!“

Gesteigerte Heiterkeit und Bravorufe.

„Aledann, meine Herr'n, nit „Bürgerverein“ und nit „Wählerverein“ — i werd' Ihnen was anders' sag'n. A Verein, wo lauter Braua san, dös heißt a „Weanverein“, a Verein, wo — meinewegen — lauter Landstraffer san, heißt a „Landstraffer Verein“, no und mir san lauter Leut' vom Neubau, heißen mir uns 'n „Neubauer Verein.“ Da weiß ma wenigstens, in welchen Bezirk ma hing'hört. I hab' ausg'redt!“

Wieder ein Beifallsmurmeln.

Raum, daß es sich gelegt, meldet sich Herr Deubner, ein alter Stammgast des „Grünen Baum“, zum Worte und erhält es.

„Meine Herr'n“, fängt er an, „Neubauer

Verein“ — no, dös is ja ganz gut — aber es sagt nit g'nug. Wiss'n S', meine Herr'n, mir san lauter Gäst' aus'n „Grünen Baum“ — no, alsdann — was wollen S' no mehr — heißen wir uns 'n „Grünen Baum-Verein.“

Zubelnde Zustimmung, Beifallsklatschen und Bravorufe.

„Dös ja! Dös is a Kam'. Bravo Deubner!“ schallt es umher und nur mit Mühe macht sich der nächste Redner verständlich.

„Meine Herr'n“, beginnt er, „seh'n S', i bin Stammgast bei der „Schlange“ — na, und wann Sie sich 'n „Grünen Baum-Verein“ heißen, da hab' i ja in Ihrem Verein nix zu thun. Oder muß a jeb's Mitglied auch Stammgast vom „Grünen Baum“ werd'n? Kommt dös am End' in die Statuten?“

Bergnügtes Lachen und Rufe:

„Sehr gut!“

„No, alsdann! Der Kam' paßt nit — den nimu i net an. I weiß zwar san' besser'n, aber dös macht nix. Mir, die nit Stammgast vom „Grünen Baum“ sind, mir san auch wer und

mir lassen uns nit vor'n Kopf stöß'n. So jetzt wissen S' es!“

Lautes Lachen und jene, die dem nun bekämpften Antrage vorher beigestimmt, riefen diesmal: „Recht hat er! Mir san auch wer! An andern Namen!“

Eine längere Pause. Niemand meldet sich zum Worte. Dullinger weiß nicht, was er beginnen soll. Muthig springt er selbst in die Bresche und beginnt:

„Alles, was recht is, meine Herr'n! Alles, was recht is! Der Deubner hat Recht und mein sehr geehrter Herr Burredu'r hat a Recht! Dös is halt a böse Sach', wenn zwa Recht hab'n und nüt verheirat san!“

Ein Auflachen.

„Na, wenn i' verheirat' wär'n, prügelt der Mann die Alte durch und dann b'halt er sicher Recht.“

Bergnügtes Zustimmung der Männer und lachendes Protestieren der anwesenden Frauen. Im Hintergrunde ruft eine Stimme:

„Der Dullinger hat leicht reden, seit er Witwer is.“

Borgang seit langem und erblicken in einer wesentlichen Verschiebung der Währungsgrundlage, in der Aufstellung des Bodenwertes als Währungsgrundlage und in der Einführung eines darauf gegründeten Volksgeldes das Mittel zur Vereinigung der gesamten Volkswirtschaft und zur Tilgung der Riesenschuld innerhalb 50 Jahren, daneben trotzdem eine freie Verwendbarkeit des Staatsschatzes zur Herstellung von Bahnen, Wasserstraßen, Wohlfahrts-Einrichtungen.

Die soziale Frage, die heute eine unheilvolle Erscheinung, eine schwere Sorge der Regierenden und eine gewisse Beklemmung der wohlhabenden Kreise bildet, würde nach den Versicherungen der Volkswirtschaftslehrer verschwinden, denn die Bodenrente würde vom bisherigen Goldcapital unabhängig und der Gemeinschaft dienstbar gemacht, der Credit des Grundbesitzers erhöht und von der Gesamtheit gewährt. Denn nach den Forschungen Henry Georges besteht die Ursache der sozialen Frage darin, dass die Vorteile aller Erfindungen und Verbesserungen den wirklichen Besitzern des Grundes und Bodens arbeitslos in Gestalt von Mieten, Hypothekenzinsen, Pachtgeldern und sonstigen Formen der Grundrente zufließt, statt der Allgemeinheit, der sie ihr Entstehen verdanken. Denn auch die Bodenpreise auf dem Lande sind in diesem Jahrhunderte sehr bedeutend, etwa auf das Dreifache gestiegen, so dass der Landwirt für das ihm unentbehrliche Land alljährlich viel zu große Summen für Verzinsung des Anlagecapitals auszugeben hat, wodurch der Landbau unrentabel werden muss.

Dabei darf man nicht übersehen, dass der jeweilige Inhaber des Bodens meist stark verschuldet ist, dass er wohl Eigentümer ist dem Namen nach, aber dem wirklichen Eigentümer, dem Hypothekengläubiger, einen namhaften Theil seines Reinertrages in Form der Hypothekenzinsen abgeben muß. Unter solchen Umständen ist auch der scheinbare Besitzer thatsächlich nur Pächter. Eine Verstaatlichung des Bodens, die ihn von allen Steuern und Hypothekenzinsen befreit und nur mit einem angemessenen Pacht belasten würde, wäre unter den heutigen Verhältnissen vielen weitaus lieber und auch vorteilhafter. Ein anderer Ausweg wäre die Ablösung des Schuldenstandes von staatswegen gegen Rückzahlung in sehr niedrig verzinslichen Raten mit Amortisation.

Sehen wir nun weiter zu, wie andererseits die Abschaffung aller anderen Steuern auf die Gütererzeugung wirken müßte. Eine Steuer auf die erzeugten Werte wirkt wie ein Hemmnis und eine Strafe. Wenn jemand eine Fabrik errichtet, so besteuert man ihn mit einer Summe, die schon einen hübschen Nutzen für ihn abgibt. Betreibt jemand einen Handel, so belastet man ihn, als ob man ihm ein Privilegium gegeben hätte. Der Mann, der öde Flächen mit reisendem Korn bedeckt, wird mit einer Steuer bestraft, als be-

ginge er ein Unrecht am Staate. Vollends wirken unsere Bölle wie künstliche Berge und Wüsten, denn es kostet oft mehr, Waren durch ein Zollhaus zu bringen, als sie zu transportieren. Diese sämtlichen Steuern abschaffen, würde heißen, die außerordentliche Belastung der Produktion entfernen. Alle würden frei arbeiten können, ungestraft durch Steuern. Anstatt wie jetzt dem Produzenten zu sagen: „Nemehr Du den allgemeinen Erzeugnissen hinzufügst, desto höher sollst Du besteuert werden“, würde der Staat ihm sagen: „Sei so fleißig und strebsam, wie Du kannst, Du sollst Deinen vollen Lohn behalten; Du sollst keine Buße dafür zahlen, daß Du zwei Halme wachsen läßt, wo bisher nur einer wuchs. Du sollst nicht besteuert werden, weil Du Gesamtgut vermehrest.“

Wie belebend müßte ein solcher Ansporn auf die Gütererzeugung und auf den Handel wirken! Der Landmann würde nicht die Hälfte seiner Mittel auszugeben oder seine Arbeit in Gestalt von Hypotheken auf Jahre hinaus zu verpfänden haben, um Land zur Bebauung zu erhalten; der Fabrikant, der ein Unternehmen zu gründen beabsichtigt, würde nicht einen großen Theil seines Kapitals für den Bauplatz auszugeben haben. Und was man dem Staate alljährlich für die Benützung des Bodens zu zahlen hätte zu Gunsten der Allgemeinheit — würde alle jetzigen Steuern, welche die große Masse bekanntlich am drückendsten belassen, entbehrlich machen.

Abgesehen von der feinen Valutaregulierung, welche bloß dem Volke die Sparthaler herausgelockt hat, ohne es in das gelobte Land der sogenannten Goldwährung führen zu können, entdeckt man in unseren Regierungsblättern keinerlei Spuren, dass man an der Schwelle des 20. Jahrhunderts diesen modernen Anschauungen nahetritt und an ihre wenigstens theilweise Verwirklichung dächte. Statt dessen sehen wir ein Chaos kleinlicher Polizei- und Verwaltungsmaßregeln, Sprachenverordnungen ohne Anlaß, Sterilität an großen Gedanken. Das große Wort des uns leider zu früh enttrissenen Kronprinzen Rudolf: „Das wertvollste Kapital des Staates ist der Mensch“ — d. h. die Sorge für ihn, für seinen Boden, für seine Ruhe, sein Gedeihen, die wichtigste Aufgabe des Staates, scheint man im Zeitalter der Humanität nicht verstehen und beherzigen zu wollen.

### Pettaner Wochenbericht.

(Auszeichnung.) Herr Arno Schütze, derzeit Musikdirector in Redlingshausen (Westfalen), welcher durch mehrere Jahre beim hiesigen Musikverein als Director verdienstvoll wirkte, wurde vom deutschen Kaiser mit dem preussischen Kroneurorden 2. Classe ausgezeichnet.

„Meine Herrschaft'n“, alles was recht is!  
Aber dös mit die polütischen Vereins, dös is z' sad!  
Geh't's, hör't's auf mit die Pfänz'!  
Dös ist a Holla!  
Wenn d' Wahl kommt — da geh'n wir wählen und die G'schicht is firt!  
Wen wir wählen soll'n, dös lesen mir im Blatt'!  
Alsdann wozu d' Versammlungen und dös ewige Polütisier'n?  
Geh't's Leut'ln, seid's nöt sad!  
Wann man am Abend z'jamm' kommt, da soll's a Geh' geb'n!  
Da soll ma a Freud' hab'n!  
A Verein, wie a Verein — guat, g'ründel's an Verein!  
Aber an G'felligkeitsverein, bit' schön!  
Dass der Mensch a Freud' hat und dass ma weiß, wozu ma auf d'r Welt is!  
Wer in a Versammlung geh'n will, mein'wegen, i halt ihn nit z'ruck!  
Aber wißt's was, meine Herr'n: hol' d'r Teugel die ganze Polütik!  
's is a Blödsinn!  
Wir san gute Weana und gute Christ'n und wähl'u halt — aber erst am Wahltag.  
Wen wir wähl'n sollen — dös kümmert uns nig — dös soll'n die andern Herr'n, die in d'r Partei, sich untereinander ausmach'n!  
Aber vorher soll'n s' uns a Ruh' geb'n!  
Und mir meine Herr'n, mir gründ'n an Verein!  
Aber an G'felligkeitsverein!

(Vortrag.) Am 9. d. M. hielt der gewerbliche Wanderlehrer des Handelsministeriums, Herr Bürgerschuldirektor Borstnik aus Hartberg, den hiezu eingeladenen Schuhmachermeistern einen Vortrag, in welchem er die Abhaltung eines Meistercurfes in Bettau in Anregung brachte. Nachdem diese Anregung die lebhafteste Zustimmung der Meister fand, wird ein solcher Kurs entweder im März oder im August nächsten Jahres abgehalten werden.

(Zur Vorbesprechung) über die Beschickung des im Oktober und November in Graz stattfindenden Obst- und Weinmarktes und weiters der Traubenausstellung in Wien, hat sich am Montag genau ein Halbdutzend von Interessenten eingefunden, welche unter solchen Umständen von einer ins einzelne gehenden Beschlussfassung absehen mußten, sich aber dennoch darüber einigten, für vereinte Beschickung Sorge zu tragen und im bekannten Kreise selbe anzuregen.

(Turnerkneipe.) Am Dienstag den 12. d. M. abends 9 Uhr fand aus Anlaß der Überreichung der Siegerurkunden an die beim Bezirks-Gruppen-Turnen als I. und II. Sieger hervorgegangenen Turner, die Herren Conrad Sommer und A. Freund, eine Turnerkneipe im Schweizerhause statt. Trotz der außerordentlich ungunstigen Witterung fanden sich doch eine ziemliche Anzahl von Turnern zur Kneipe ein und wurde dieselbe in schneidiger Weise vom Kneipwart-Stellvertreter Turner Kersch geleitet. Diesem oblag es auch, als Sprechwart-Stellvertreter die Siegerurkunden an die gefeierten Turner zu überreichen, welcher Aufgabe derselbe in merkwürdiger Weise, durch eine gediegene Ansprache, in welcher er auf Bedeutung der Sieger-Urkunden in der deutschen Turnerei hinwies, entsprach. Turnwart Herr Alexander Kollenz hat in längerer Rede die turnerischen Leistungen der Sieger besprochen und ihnen aus Herz gelegt, nicht auf diesem jüngst eroberten Lorbeer auszuruhen, sondern frisch weiter zu turnen, um dem Vereine auch auf den großen deutschen Turnfesten Ehre und sich selbst neue Sieges-Urkunden zu holen. Nachdem Herr Kollenz noch Worte des Abschiedes an die aus dem Vereine scheidenden Turner Berlisk, Mazun und Beranitsch gesprochen, betonend, dass der Verein den Verlust so viel versprechender Turner sehr empfindet, da der Zuwachs mit den Abgängern nicht Schritt hält, wurde die Kneipe — gewürzt durch turnerische und nationale Lieder — um 11 Uhr abends geschlossen.

(Sommer's Ende.) Nachdem die Septembersonne in der ersten Woche noch ins Zeug legte, um das, was die erschreckend auftretenden Nebenkrankheiten an gesunden Beeren noch übrig gelassen, vorchristmässig zu „lochen“, stellte sich am 8. d. M. der allseits ersehnte Regen ein. Am Sonntag schlug der Blitz in ein Gehöfte in Bodvitz ein, das den

Und was a echter Weana is, so auer mit an eisern' Hamur, der muß mir Recht geb'n!  
Punktum! Satis! Streujand drauf!

Ein Zubein und Lachen und stürmisches Rufen: „Recht hat er! Hör't's auf mit der Polütik!  
Dös is eh' alles für d' Raß!  
A Freud' woll'n mir haben!“

Und schon sitzt einer d'r Gäste am Clavier und im nächsten Augenblicke schallt es durch den Saal:

„Dös Dra'h'n, dös is mein Leb'n,  
Nix Schöneres kann's geb'n,  
Als Dra'h'n die ganze Nacht,  
Bis an die Sunn anlacht!“

Um ein Uhr nachts leerte sich der Saal. Die Heimkehrenden waren Mitglieder des eben gegründeten Vereines „Die lustigen Brüder“, dessen Ausschusß bestand aus den Herren Dullinger, Ranneck, Stienböck und Vielgruber. („Ostdeutsche Rundschau.“)

„Dann freilich!“ schallt's umher und „Bringt's auch noch zum Simandl!“ „Wird schon anders pfeif'n!“

Wiederum lacht es in der Runde und auch der Dullinger stimmt ein, während er fortfährt:

„Lassen S' es gut sein, meine Herr'n. Alsdann, meine Herrschaften, wir san Leut' vom alten Schlag — heißen wir uns auch so — „dö Alt'n“ oder „dö vom alten Schlag“ oder so was! So, meine Herr'n, dös hab' i vurschlag'n woll'n.“

„Freili, dös is a Red'!“ wurde auch ihm zugestimmt. „Dös is a Ram'!“

„Weana san ma! und Weana bleib'n ma . . .“ fängt einer zu singen an und ein Zweiter stimmt mit ein und dann ein Dritter und ein Vierter und wie es zur zweiten Strophe kommt, da singen sie Alle.

Die Herren am Ausschusßische summen allerdings nur, aber dafür schütteln sie umso energischer den Kopf im Takte. Und wie das Lied endet, da erhebt sich der Vielgruber-Schurl und apostrophiert die Anwesenden, ohne von Dullinger das Wort erbeten oder erhalten zu haben:

Flammen zum Opfer fiel. Wie die Beobachtung und die Statistik zeigen, wächst mit jedem Jahre die Zahl der zündenden Bligschläge. Und dennoch bemerkt man auf den Gebäuden in der Umgebung so selten einen Bligableiter.

**(Verband alpenländischer Handelsangehöriger.)**

In Folge des schönen Verlaufes der von diesem Verbands am 9. Juli hier abgehaltenen Wanderversammlung hat sich der größte Theil der hiesigen Angestellten demselben als Mitglieder angeschlossen und konnten demzufolge die Vorarbeiten für die Constituirung des Zweigvereines rasch vor sich gehen. Am Sonntag den 10. d. M. abends 8 Uhr fand die gründende Hauptversammlung in Frau Petovar's Gasthose statt und kamen zu diesem Zwecke der Verbands-Obmann Herr Karl Lackner nebst mehreren Herren des Central-Ausschusses aus Graz, weiters der Obmann des Zweigvereines Marburg, Herr Alois Serneck, mit mehreren Collegen herab. Es stand zu erwarten, daß bei dem großen Interesse, welches man diesem, täglich Umfang gewinnenden Verbands entgegenbringt, nicht nur seitens der hiesigen Angestellten, sondern auch von Seite der Kaufmannschaft, ein überaus starker Besuch zu verzeichnen sein werde. Herr A. Steiner begrüßte die aus Graz und Marburg erschienenen Gäste, den Vorstand des Bettauer Oremiums, Herrn Victor Schulzink, die Chefs Herren Mauretter u. Slawitsch und den Schriftleiter W. Frisch. In langer, temperamentvoller und sicherer Ausführung wiederholte hierauf der Verbandesobmann die Forderungen nach der Sonntagruhe, nach dem Befähigungsnachweise, nach Ausbildung und Rechtsschutz. Im Anschlusse daran betrachtet er die Selbsthilfe und die Verbandesorganisation als Mittel zur Erreichung dieses Zieles, die dem Handelsangestellten durch Bildungsgelegenheiten, gefellige Vereinigung und durch Stellungsvermittlung zu Hilfe kommen. Eine im Entstehen begriffene Bibliothek beim Centralverein in Graz, wie bei den zu gründenden Zweigvereinen Pettau, Villach, Leoben u. s. w. wird dem Bedürfnisse nach allgemeiner und beruflicher Ausbildung entgegenkommen. Oremialvorstand Herr V. Schulzink, stürmisch begrüßt, versicherte die Bestrebungen des Verbandes der wärmsten Antheilnahme und Förderung von Seite der Kaufmannschaft in Pettau u. erhofft strenge Reinhaltung in den Reihen der Gehilfenschaft, damit gewisse traurige Fälle, die ihren Schatten auf die Gesamtheit werfen, vermieden werden. Sein Wohlwollen gegenüber der Gehilfenschaft habe er bereits beweisen können, indem seit 1. September um 7 Uhr abends Geschäftsschluß ist, weswegen er auch offenen und versteckten Angriffen ausgesetzt war, was ihn kalt läßt. Die Wahl in die Leitung des Zweigvereines Pettau fiel auf die Herren Steiner als Obmann, Wertischlo, dessen Stellvertreter, Fasching, Cassier, Magl, Schriftführer, weiters als Ausschüsse: Klobutichar, Slawitsch, Makesch, Deisinger und schließlich als Ersatzmänner: Wegg und Stermann. Herr Steiner war erst nach langem Zureden zur Annahme des Vertrauenspostens zu bewegen. Schließlich brachte Herr A. Serneck aus Marburg dem neuerstandenen Zweige des Vereines in Pettau seine Glückwünsche dar, indem er gleichzeitig das einträgliche Zusammenwirken zwischen Kaufmanns- und Gehilfenschaft hervorhob, um das viele Städte Pettau beneiden dürfen und bezeichnete als Ursache dieses guten Geistes die vornehme Auffassung der Oremialangelegenheiten von Seite des Oremialvorstandes Herrn V. Schulzink. Der neugegründete Zweigverein beabsichtigt unter anderen vor allem die Abhaltung eines Stenographiecurse, sowie die Anlage einer Bibliothek. Möge der junge Verein von jeder Seite die wärmste Unterstützung finden!

**(Wetterstürmen.)**

Die Erfolge unserer Schießstationen und die noch lange nicht aufgeklärte Wirkungsweise der abgegebenen Wetterstürme interessiert heute nicht mehr allein den Weinbauer, sondern nicht minder weite wissenschaft-

liche und technische Kreise. Wie wir kürzlich zu melden in der Lage waren, weilten mehrere Techniker im Weingarten des Herrn M. Ott zu dem Zwecke, um die Angelegenheit zu studieren und mit den in Oberitalien, wo man der Sache das gleich rege Interesse entgegenbringt, gewonnenen Erfahrungen zu vergleichen. Da zu erwarten steht, daß sich über kurz oder lang auch das Land thätig der Sache annehmen wird und da es sehr förderlich erscheint, wenn bis dahin ziffermäßige Angaben vorlägen, werden die Herren Weingartenbesitzer insgesammt höflichst gebeten, Angaben anher einzusenden. Dieselben sollten enthalten: Die Namen der Gegend und des Nides; die Anzahl der aufgestellten Schießstationen; die Kosten ihrer Aufstellung und Bedienung; Urtheil über den Erfolg, allenfalls Begründung des Mißerfolges; sonstige Beobachtungen.

**(Betreffs der erwähnten verspäteten Telegrammzustellung)** wurden wir in höflicher Weise von maßgebender Seite in Kenntnis gesetzt, daß die Organe des k. k. Post- und Telegraphenamtes daran wegen unzulänglicher Adressierung keinerlei Schuld trifft, nachdem der Empfänger erst seit kurzer Zeit und in der Umgebung anwesend ist. Die Telegrammadresse lautete eben nur für Pettau; bis dann erhoben wurde, daß der Empfänger in der Karlschovina wohnt, kam eben der Gemeindevote, dem man das Telegramm mitgab, dessen verspätete Zustellung nur der sparsame Aufgeber verschuldete, der mit einem Worte mehr, beziehungsweise für die geringe Wortgebühr hiesfür, dem ganzen Verdruß hätte vorbeugen können. Eine Abgabe der Adresse von Fremden und Neuangetommenen ist darum empfehlenswert, denn genau genommen ist auch der Telegraphenbeamte ein Mensch, der nicht allwissend ist und auch darum nicht jeder unbekanntem Adresse im Augenblicke zustellen kann.

**(Eine slovenische Trauung in der deutschen Stadtpfarrkirche?)** Wie uns mitgeteilt wird, hat am Montag in der Stadtpfarrkirche eine Trauung in slovenischer Sprache stattgefunden. Soll das etwa als ein Versuch gedeutet werden, den Gebrauch der slovenischen Sprache schon langsam in unsere Kirche, die doch auch Vater Abel mit Accent bei seiner Anwesenheit als eine deutsche bezeichnet hat, einzuführen, bis zur offiziellen Gleichberechtigung mit der deutschen Sprache? U. A. W. G.

**(Ein sonderbares Mißgeschick)** erlitt dieser Tage der Wagnermeister M. in der Umgebung, der nach einer längeren wechselvollen Preferencepartie die eigenthümliche Entdeckung machte, daß er sich einen fingerlangen Holzsplitter ins Fleisch gefressen hatte, der ihn sehr am Gehen hinderte. Ein Schnitt von liebevoller Hand mit dem Rasiermesser entfernte das Verkehrshindernis. Heil!

**(Rechnungsabluß über das „Fest der Deutschen“.)** Der Einladung zu einer Schlussversammlung des Festausschusses behufs Prüfung des Rechnungsabchlusses am 13. d. M. ist eine stattliche Anzahl von Frauen, Mädchen und Herren gefolgt. Infolge Erkrankung des Festausschuhobmannes Herrn Bürgermeisters Josef Drnig begrüßte dessen Stellvertreter Herr Victor Schulzink die Erschienenen und ersuchte den Schriftführer Herrn Arthur Eberhartinger, der Versammlung zwei Festgrüße zur Kenntnis zu bringen. „Für die freundliche Einladung bestens dankend, senden wir Ihnen zum heutigen schönen nationalen Feste treudeutschen Gruß und die allerbesten Wünsche für ein frohes Gelingen. Heil dem verehrlichen Festausschusse! Heil den Theilnehmern und opferrendigen Förderern Ihres schönen und edlen Werkes! Heil der nationalen Arbeit und dem brüderlich einträchtigen Zusammenwirken aller Deutschen Pettaus. Der Deutsche Schulverein: Weitschlo.“ — „Für die Veranstaltung Ihres Sommerfestes sagen wir Ihnen den wärmsten Dank, dem Feste wünschen wir den besten Verlauf. Möge es zur Stärkung des Volksbewußtseins mächtig beitragen. Mit deutschem Gruße. Verein Südmark: Dr. A. Hoffmann von Wellenhof, Obmann,

Aurelius Polzer.“ — Die Grüße dieser wackeren Vorkämpfer für unsere gemeinsame Sache wurden mit brausendem Heil bedankt. Herr Stadtamtssekretär erhält hierauf das Wort zum Cassabericht. Darnach betragen die einzelnen Einnahmsposten: Spenden fl. 470.70, Seufzerbrücke fl. 3.31, Bodega fl. 219.31, Eintritt fl. 274.40, Bier fl. 472.36, Buffet 116 fl. 73 kr., Versteigerungen fl. 26.72, Confetti 85 fl., Blumen fl. 164.07, Museum 22 fl., Wein fl. 205.31, Menagerie fl. 20.25, Fischteich fl. 47.55, Post fl. 209.22, Conditorei fl. 62.10, Turnverein fl. 162.90, Feuerwerk fl. 3.33, zusammen ö. W. fl. 2565.26 1/2. Auslagen: Für Porti und entlohnte Schreibarbeiten fl. 38.86, Beleuchtung 208 fl., Für den Turnverein fl. 111.22, Tagelöhner und Wachen fl. 73.22, Druckkosten fl. 65.04, Schmuck und Bauten fl. 143.24, Getränke fl. 293.90, Verschiedenes fl. 50.02, Ehrentafeln fl. 122.88, Feuerwerkskörper fl. 60.87, Ansichtskarten fl. 17.10, Blumen fl. 7.50, Gläser fl. 9.81, zusammen ö. W. fl. 1218.80. Es verblieb somit ein Reinertrag von ö. W. fl. 1346.46 1/2, der sofort in die Sparcasse hinterlegt worden ist. Es entfallen somit auf das Bettauer Studentenheim ö. W. fl. 673.23 1/2, auf die Südmark fl. 336.62 1/2, auf den Deutschen Schulverein fl. 336.62, nach planmäßiger Auftheilung des Reinertrages. Über Antrag des Herrn Jg. Sprizey sen. wird dem Rechnungsleger Herrn E. Schalon unter vollster Anerkennung seiner schweren Mühewaltung die Entlastung ertheilt und ihm von der Versammlung der geziemende Dank kundgegeben. Nachdem niemand besondere Auskünfte verlangte nahm Herr Victor Schulzink das Schlusswort. Er gedenkt vor allem der umfassenden Thätigkeit des Bürgermeisters Herrn J. Drnig, der so wesentlich durch seine umsichtigen Vorarbeiten schätzenswerte Ersparnisse bewirkte. Ihm verdanken wir die mit soviel Bereitwilligkeit hergestellte prächtige Beleuchtung des Festplatzes, die Überlassung von Kräften des Stadtamtes zur Besorgung der Schreibgeschäfte, von Arbeitern und Material, den Vorkehrungen, die Aufstellung von verlässlichen Wachen, was sonst viel Geld gekostet hätte. Der Redner zollt weiters Dank der Obmännin des Festausschusses, Frau E. Sabnik, die sich in lebenswürdigster Weise der Sache widmete und persönlich mit Hand anlegte. Dank ihr als Obmännin und allen Frauen und Fräuleins, die mit so viel Eifer und Ausdauer zum Gelingen beitrugen! Mit Freuden war die Mitwirkung der deutschen Vereine, vor allen des Turnvereines, zu begrüßen, der das Reinerträgnis vom 15. per 200 fl. der gemeinsamen Sache widmet. Dank gebührt dem Männergesangsverein, der das deutsche Lied zu Ehren brachte, Anerkennung ebenso der Feuerwehre und dem Veteranenverein, welche für Einhaltung der Ordnung bedacht waren. Dank gebührt weiters dem Radfahrerverein, dessen Auffahrt ein hübsches Bild bot, dem k. u. k. Stationscommando für Überlassung von Tischen und Bänken, den Verfassern der Festchrift, den Festberichterstatter und ganz besonders den zahlreichen opferwilligen Spendern. Nochmals gebührt Dank den Obmännern der Unterausschüsse Herren Kasper sen., Rohmann, Perko, Dr. Schöbinger und außerdem den Herren des Centralcomites für ihre stille und nicht minder mühevollere Vorarbeit, den Herren E. Schalon, A. Eberhartinger und Wilt. Frisch. Weinade selbstverständlich war es, daß unsere akademische Jugend sich so tapfer in die Stränge gelegt hat. Redner führt dann aus, wie nothwendig für unsere Zeit ein deutsches Studentenheim in Pettau ist, zu dem wir trotz schwerer Zeiten aus eigener Kraft den ersten Baustein herangerollt haben. Wenn wir darum aber auch Theile des Reinerträgnisses unseren Schutzvereinen, der Südmark und dem deutschen Schulvereine zur Verfügung stellen, erfüllen wir diesen Vereinen gegenüber eine Dankspflicht, sind aber auch im vorhinein überzeugt, daß diese Vereine bei der Förderung und Unterstützung unserer Her-

zensangelegenheit uns zur Seite stehen werden. Redner schließt unter lebhaften Heilrufen. Herr Oberlehrer A. Stering gibt dem Empfinden der Versammlung Ausdruck, indem er namens derselben Herrn Victor Schulz für die wertvolle Anteilnahme den Dank ausspricht, welchen Herr Schulz bescheiden ablehnt, denn es sei Pflicht jedes Deutschen, bei solchen Gelegenheiten nach Kräften wacker mitzutun. Namens der erschienenen Mädchen dankte Fräulein Mizi Sarnitz unverzagt in wohlgeleiteter Rede für die zutheil gewordene Anerkennung, die auch für die Folge zu freudigem Mitthun veranlassen werde. Möge darum allen das Sommerfest in freudiger Erinnerung bleiben! Allen Theilnehmern ein kräftiges Heil!

**(Ueberrfahren)** wurde am Sonntag Nachmittags die 33-jährige K u t o w e z aus Margarethen durch ein schein gewordenes und herrenlos dahertürmendes Gespann des Herrn Schwab, das die arme Person erfaßte, herumwirbelte und schwer beschädigte. Ein Verschulden an dem Unfälle von Seite des Kutschers ist ausgeschlossen. Als nun die Unglückliche mit in Unordnung gerathenen Kleidern dalag und sich nicht erheben konnte, zeigte sich wieder die Gefühllosigkeit der in hellen Scharen herumstehenden Gaffer, denn nicht ein Finger rührte sich, um der Verunglückten nach Christenpflicht Samariterdienste zu leisten. Die Familie des Herrn Bürgermeisters Josef D r n i a, vor dessen Hause der Unfall sich ereignete, leistete der armen Person die erste Hilfe und veranlaßte dann die Überführung ins Krankenhaus.

**(Habt Acht!)** In der kroatischen Ortschaft Obrezje, Gemeinde Dolina, ist einer Mittheilung der „Tagespost“ zufolge unter den Hühnern die Cholera ausgebrochen, welche durchwegs tödtlich verläuft. Diese Geflügelpeste soll offenbar durch Einlieferungen aus Kroatien eingeschleppt worden sein. — Bei dieser Gelegenheit sei unser Stadtmant dringend und höflich eruchtet, den Geflügeltransporten der Kroaten schon aus dem Grunde ein Augenmerk zuzuwenden, weil diese die armen Thiere in geradezu unmöglich scheinender Weise in die Käfige pferden und so in der größten Hitze dürsten und hungern lassen. Auch die barbarische Art des Geflügeltransportes das Geflügel mit zusammengebundenen Beinen kopfwärts zu tragen, hat an anderen Orten längst der Lieferung in Rehen plattgemacht. — Also bitte schön um ein bißchen Mitleid für die Thiere!

**(Die Schweinepest)** ist in jüngster Zeit in einem Gehöfte im Stadtgebiete, außerdem in Zuroweh, Lichtenegg, Monsberg, Polstrau und Sauerbrunn aufgetreten, doch hat man durch Nothschlachtungen der Schweinebestände dem Ausbreiten vorgebeugt, wodurch die Höfe wieder seuchenfrei erklärt werden konnten. Trotz Erfaß der unter Aufsicht geschlachteten gefunden Thiere mit 51 $\frac{1}{2}$  fr. per Kilo — wenn die Anmeldung fr e i w i l l i g erfolgte — erleiden begreiflich die Befitzer einen bedeutenden Schaden durch Entgang der Zukunftswerte und Verlust des für den Landwirt so nothwendigen Schweinebestandes. — Am Mittwoch ist ein Posten geschlachteter Schweine zur Versteigerung gelangt und so den kürzlich an dieser Stelle geäußerten Wünschen der Fleischer in anerkannter Weise Rechnung getragen worden.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Laurentschitz, Rottführer Wratschko und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

## Bermischte Nachrichten.

**(In Pragerhof)** hat sich die Postmeisterin Frau B. in Aufregung darüber, daß aus Verlehrsrückichten der Postdienst dieser Knotenstation demnächst von einem ararischen Beamten besorgt werden wird und da sie besorgte, daß sie nach

dreißigjähriger Dienstzeit brotlos sein werde, ein Leid angethan, wurde aber rechtzeitig gerettet.

**(Pferde-Licitation.)** Freitag und Samstag den 6. und 7. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr werden seitens der Verwaltungscommission der I. und I. Train-Division Nr. 13 in Agram circa 170 Stück ararische Dienstpferde im Vicitationswege an den Meistbietenden hintangegeben werden.

**(Lieferungen für das k. u. k. Heer.)** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz theilt uns mit, daß das I. u. I. Reichs- und Kriegs-Ministerium beabsichtigt, diverse Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände im Wege der allgemeinen Concurrenz sicher zu stellen und diesbezüglich zur Einbringung schriftlicher Offerte einladet. Die betreffende Kundmachung des I. und I. Reichs-Kriegs-Ministeriums vom 4. September 1899, das Verzeichnis über die zu liefernden Gegenstände, die Offerformulars und der Vertragsentwurf können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuthorgasse Nr. 57, während der Amtsstunden (von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags) eingesehen werden.

**(Ararische Lieferungen.)** Von der Handels- und Gewerbekammer in Graz, erhalten wir die Mittheilung, daß das I. und I. See-Arsenal-Commando in Pola zur Sicherstellung des Bedarfes an Materialien für das Jahr 1900 größere Lieferungen ausschreibt. Die zu liefernden Materialien sind: Klagen, Puzwolle und Puztücher, Lederwaren, Olivenöl, Leinöl, Rinds-untschlitt, graue Waschseife, Unschlittkerzen, Stearin-kerzen, Rosettenkupfer, Barren, Draht, Bleche und Nägel aus Kupferdröhen, Mänzmetallröhren, Barren, Scheuerbleche, Beschlagbleche und Beschlagnägel aus Mänzmetall, Messing in Barren, Stangen und Blechen, Messingdraht, dünne Tauforten sowie sonstige derlei Erzeugnisse aus Hanf, troffen- und labelartig geschlaene Tauforten, Spagate aus ungeheertem Hanf und Rosen (Decken.) Die Lieferungsanschreibung ist an der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuthorgasse Nr. 57, anzuschauen, während die Offertformularien, sowie die allgemeinen und speciellen Contractbedingungen im Bureau der Kammer aufliegen. Die Offertvorlegung für das Los 5 (Olivenöl) wird am 5. Dezember 1899, für alle übrigen Lose jedoch schon am 12. Oktober 1899 beim I. u. I. See-Arsenal-Commando in Pola abgehalten werden.

**(Deutscher Schulverein.)** In der Ausschus-Sitzung am 5. September wurde Herr Karl Schanbl, Beamter der Unionbank, aufgrund der Bestimmungen des § 26 der Vereinsstatuten als Ersatzmann für den am 28. Juni l. J. verstorbenen I. Zahlmeister des Vereines Herr Aul. Edel bestellt und zugleich zum I. Zahlmeister für die Dauer bis zur nächsten Hauptversammlung gewählt. Sodann wurde der Ortsgruppe Weiskau für den bedeutenden Ertrag eines Volksfestes, der Ortsgruppe Eickwald für ein Sommerfest, der Ortsgruppe Weidling für ein Wohlthätigkeitsfest und der Ortsgruppe Karbitz für ein Volksfest, ferner dem Herrn Bürgermeister Josef Schöndorfer in Hallein für eine Spende und endlich dem Bibliographischen Institut Meier in Leipzig für eine reiche Bücherspende der geziemende Dank ausgesprochen. Der Anfall eines Legates von 3000 fl. nach dem verstorbenen I. Zahlmeister des Vereines Herrn Julius Edel und der Dank des Ortschulrathes in Mahrenberg für eine Schulhausbaubvention wurde zur Kenntnis genommen. Für Dömschale wurde eine Schulbaubvention und für Säßenberg ein Beitrag zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln bewilligt. Zur erfreulichen Kenntnis wurde ferner genommen, daß die früher vom Vereine ausreichend unterstützte Privatschule des Dr. O. Meiser in Birkendorf nunmehr nach Übernahme von der öffentlichen Verwaltung infolge der bedeutenden Schülerzahl zweiclassig geworden ist. Schließlich gelangten Verwaltungsangelegenheiten der Vereinsanstalten in Nied.-Eisenberg und St.

Egibi, sowie einige Lehrerunterstützungen zur Berathung und Erledigung. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Mislitz 4 fl., Ortsgruppe Hannsdorf 60 fl., Ortsgruppe Arnoldstein fl. 18.42, Ortsgruppe Traiskirchen 12 fl., Ortsgruppe Ostau fl. 13.32, Herr Essinger in Seelowitz, Sammelbüchse 15 fl. und Ortsgruppe Nieder-Leutensdorf 68 fl.

**(Zum Prozeß Drenfuß)** bemerkt „Narodni listy“ in einem giftgeschwollenen Artikel, in dem besonders die Deutschen in Paris schlecht wegkommen, daß die Einleitung und Durchführung des Revisionsprozesses 36 Millionen Francs gekostet habe. Wer mag das nur gezahlt und empfangen haben?

**(Des Lebens Süßigkeit mit Wehmuth zu genießen)** ist uns durch Dr. Raizl's Zuckersteuer und väterliche Fürsorge seit 1. August beschieden. Über „Wunsch“ Ungarns, den man mit höflicher Verbeugung als Befehl aufzufassen gewohnt ist, kommt nun der Essig an die Reihe, uns kostbarer und mundgerechter gemacht zu werden. Am 1. d. M. fand im „Hotel Florian“ eine Konferenz der Essigfabrikanten Steiermarks statt, in welcher die Lage der Essigindustrie und der Erlaß des Finanzministeriums zur Besprechung gelangte. Mit dem Erlasse des Finanzministeriums vom 21. Juli d. J. wurde die Bestimmung getroffen, daß der zur Erzeugung von Gährungs-Essig bestimmte Branntwein, welcher bisher gleich dem anderen, für gewerbliche Zwecke gebrauchten Branntwein Excontingent war, vom 1. September d. J. an aus dem Contingent zu bedecken ist. Dieser Erlaß, der auf Wunsch Ungarns herausgegeben worden ist, hat zur Folge, daß der Branntwein zur Erzeugung von Gährungs-Essig einer Preiserhöhung von 5 bis 7 fl. unterliegt und es erscheint sogar nicht ausgeschlossen, daß durch eine Überschreitung des Contingentes eine Preiserhöhung um 15 fl. per Hektoliter eintreten kann. Angesichts dieser Vertheuerung haben die Essigfabrikanten Steiermarks beschlossen, die Preise des Gährungs-Essigs entsprechend der Vertheuerung des Branntweines zu erhöhen und wird demnach der Essig ab 15. d. M. um 1 fl. per Hektoliter theurer abgegeben werden. Den gleichen Beschluß haben bereits alle Essigfabrikanten in Oesterreich gefaßt. Derselbe trifft leider die ärmeren Classen der Bevölkerung, da für diese der Artikel unentbehrlich ist. Ferner wurde beschlossen, einen Verband der Essigerzeuger von Steiermark zu gründen und die Gründung von ländlichen Verbänden anzuregen. Aus sämtlichen Verbänden soll dann ein Centralverband der österreichischen Essigindustriellen hervorgehen, welcher die Aufgabe hat, die Interessen der österreichischen Gährungs-Essigerzeuger nach jeder Richtung zu wahren, wie in gleicher Weise der Verband der deutschen Essigindustrie in Deutschland wirkt. Insbesondere soll es Aufgabe des Centralverbandes sein, auf die Schädlichkeit des sogenannten chemischen Essigs, welcher kein Gährungsproduct, sondern ein Nebenproduct beider trockenen Destillation von Holzabfällen ist, sowohl die Zwischenhändler, als das Publicum aufmerksam zu machen und im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes das Verlangen zu stellen, daß der aus chemischer Essigsäure erzeugte Essig nur unter der ausdrücklichen Bezeichnung „chemischer Essig“ in den Handel gebracht werden darf.

**(Die Fahrwege in den Weinbergen.)** Der Landesauschuß hat an die Ausschüsse jener 39 Bezirke, in denen Weinbau betrieben wird, nachstehenden Erlaß gerichtet: „Mit der Zuschrift vom 28. Juni 1899, Z. 1268, hat der Centralauschuß der I. I. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark anher zur Kenntnis gebracht, daß der Zustand der Fahrwege innerhalb der Weinbaugebiete, zumal an den steileren Geländen, nicht

setzen ein so trostloser ist, daß es geradezu unmöglich wird, dieselben mit halbwegs größeren Lasten zu befahren, infolgedessen die Abfuhr der Weine aus den Weingärten unmöglich ist und der Producent in der unbehinderten Abgabe, beziehungsweise Verwertung seiner Lese empfindlich beeinträchtigt und geschädigt erscheint und das Ersuchen gestellt, die Bezirksvertretungen aufzufordern, von dem ihnen zustehenden Aufsichtsrchte über den Zustand der Gemeindestraßen und Wege in umfassender Weise Gebrauch zu machen. Es ergeht nun an den Bezirksausschuß die Weisung, die unterstehenden Gemeinden, in deren Gebieten Weinbau getrieben wird, aufzufordern, für die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf den Gemeindestraßen- und Wegen Sorge zu treffen. Wenn eine Gemeinde der ihr obliegenden Verpflichtung zur Herstellung und Erhaltung der Gemeindestraßen- und Wege nicht nachkommen sollte, so ist nöthigenfalls im Sinne des § 24 des Gesetzes vom 9. Jänner 1870, L. G. u. B. Bl. Nr. 20, vorzugehen."

(In den Wahlen in die Erwerbsteuercommissionen der I. und II. Classe in Steiermark.) Die am 15. September 1899 im Hotel „Florian“ in Graz stattgehabte Wählerversammlung der Erwerbsteuerträger I. und II. Classe von Steiermark (Handelskammerbezirke Graz und Leoben) hat beschlossen, den Wählern dieser beiden Steuergeellschaften für die Wahl in die betreffenden Steuercommissionen vorzuschlagen u. zw. für die I. Erwerbsteuerklasse als Mitglieder die Herren Dr. Paul Suppan, Director der Mayr-Melnhof'schen Montanwerke in Leoben, Frh. Panisch, Fabrikbesitzer in Algersdorf bei Graz und als Ersatzmänner die Herren August Audrien, Eisenwerksbesitzer in Bruck a. d. Mur, Hans Edler von Reininghaus, Fabrikbesitzer in Graz und für die II. Erwerbsteuerklasse als Mitglieder die Herren Johann Grubitsch, Kaufmann in Warburg, Ant. Frisch, Tischlermeister in Graz, Ludwig Krempl, Kaufmann in Leoben und als Ersatzmänner die Herren Julius Rakusch, Kaufmann in Gilli, Richard Kollett, Kaufmann in Graz, Johann Wagula, Liqueurfabrikant in Graz.

**Eingefendet.**

Die Weinlese im Gebirge der Kolos bei Pettau dürfte bald ihren Anfang nehmen; es wurde gelegentlich eines Ausfluges constatirt, daß eine gewisse Sorte der amerikanischen Reben binnen 2 bis 3 Wochen vollkommen reif sein wird.

Eine geladene Gesellschaft befand sich am Sonntag den 27. August d. J. in der Weingartenbesichtigung des Herrn Max Ott; dieser schöne Theil des vorgenannten Weingebirges verdient wohl, der wunderbaren Aussicht wegen, die Berle dieses Gebirges genannt zu werden, am Fuße des Berges übersieht man bis weit ober Pettau den Draußfluß mit seinen vielen Inseln, gegen Norden und Westen die Gebirgskette von Großsonntag angefangen bis nach St. Barbara im Bezirke Warburg, ferner das Bettanersfeld mit unserer uralten Römerstadt Pettau, dieses Panorama bietet einen schönen Anblick.

Es war ein angenehmer Sonntag, die Gesellschaft war munter und heiter, es wurde gesungen und gelacht, bei dieser Gelegenheit wurde folgende Erinnerung in dem dortorts anliegenden Oedenbuche eingetragen:

Es war der 27. August,  
Die Gesellschaft war voll Lust,  
Wenn auch nur 10 Personen,  
Alle echt treu deutsch gesonnen,  
Der schäumende Wein,  
Boll Perlen fein,  
Erquidte unsere Rehlen,  
Wir können es nicht verhehlen,  
So wunderbar schön  
Ist es hier auf den Höhen,  
Bei des Abends schönem Roth,  
Es lebe hoch die Familie Ott.

Hierauf ertönte ein 3-maliges donnerndes Hoch auf die sehr geehrte Familie Ott.

Wir wollten Ansichtskarten abenden, nachdem aber auf diesem schönen Fleckchen Erde dieselben nicht zu haben waren, so begnügten wir uns mit dem Einkauf und der Abfuhr in Pettau.

Zwei Herren mußten noch abends abreisen und zwar der eine nach Bodiebrad, der andere nach St. Georgen a. d. Südbahn, die andere sehr verehrte Gesellschaft befindet sich vielleicht noch heute in Gradisch, Haus Nr. 15, in dem gelobten Lande.

(Anmerkung der Schriftleitung.) Für Form und Inhalt übernehmen wir keine Verantwortung.

Die schlimmen Folgekrankheiten, welche sich gewöhnlich aus scheinbar ganz harmlosen Magenbeschwerden herausbilden können, werden bei rechtzeitiger Anwendung des bewährten Hausmittels des „Dr. Mosas Balsam für den Magen“ vollständig verhütet. Zu haben in den hiesigen Apotheken und im Hauptdepot des D. Fragner Prag 293 — III. — Siehe Inserat!

**Vegetation und Temperaturen.**

Beobachtungskunde 6 Uhr morgens.

| Datum  | cm. | Witterung           | Wasser-Temper. Celsius |
|--------|-----|---------------------|------------------------|
| 10./9. | 80  | Bewölkt.            | 16.0                   |
| 11./9. | 79  | "                   | 14.5                   |
| 12./9. | 70  | Regen u. sehr kühl. | 13.0                   |
| 13./9. | 68  | " " "               | 11.6                   |
| 14./9. | 68  | Trüb.               | 11.0                   |
| 15./9. | 64  | Heiter.             | 12.0                   |
| 16./9. | 60  | Leicht bewölkt.     | 13.0                   |

**Keine Hausfrau**

wird einen Versuch mit Schicht's neuer **Bleichseife** bereuen.



Schutz-marks.

Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürftendes Wasch- u. Bleichmittel; vereinigt außerordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.

**Für Eheleute**

Neueste hygien. Schutzmittel. — Austr.  
Preislisten gegen 25 Pf.  
**G. Engel, Berlin**  
Potsdamerstraße 131.

**Plüß-Stauffer-Ritt,**

das Beste zum Rittzen zerbrochener Gegenstände, a 30 und 50 Pfg., empfiehlt:  
**Adolf Sellin, schegg, Pettau.**

**Stampiglien**

aus Kautschuk oder Metall  
Hofort in jeder Ausführung billigt die  
Buchdruckerei  
**W. Blanke in Pettau.**

**Annoncen**

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Sailerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

**Wochenmarkt-Preise**

in Pettau am 17. September 1899.

| Gattung              | Maß und Gewicht | Mittelburchnschnittspreis in ö. B. |     |
|----------------------|-----------------|------------------------------------|-----|
|                      |                 | fl.                                | kr. |
| Weizen               | 100 Rifogr.     | 8                                  | —   |
| Korn                 | "               | 6                                  | 50  |
| Berste               | "               | 6                                  | —   |
| Hafer                | "               | 6                                  | —   |
| Kulturuh             | "               | 5                                  | 50  |
| Hirse                | "               | 6                                  | —   |
| Haiben               | "               | 7                                  | —   |
| Erdäpfel             | "               | 2                                  | —   |
| Fisolen              | "               | 6-8                                | —   |
| Linzen               | Rifogramm       | 28                                 | 28  |
| Erbfen               | "               | 28                                 | 28  |
| Hirsebrei            | Liter           | 12                                 | —   |
| Weizengries          | Rifogramm       | 16                                 | —   |
| Reis                 | "               | 28                                 | —   |
| Zucker               | "               | 48                                 | —   |
| Zweischken           | "               | 28                                 | —   |
| Kwiebel              | "               | 8                                  | —   |
| Kämmel               | "               | 40                                 | —   |
| Wachholderbeeren     | "               | 28                                 | —   |
| Krenn                | "               | 15                                 | —   |
| Suppengrünes         | "               | 10                                 | —   |
| Rundmehl             | "               | 16                                 | —   |
| Semmelmehl           | "               | 14                                 | —   |
| Polentamehl          | "               | 10                                 | —   |
| Rindschmalz          | "               | 90                                 | —   |
| Schweinschmalz       | "               | 64                                 | —   |
| Speck, frisch        | "               | —                                  | —   |
| Speck, geräuchert    | "               | 70                                 | —   |
| Schmeer              | "               | —                                  | —   |
| Salz                 | Rifogramm       | 12                                 | —   |
| Butter, frisch       | "               | 90                                 | —   |
| Käse, Reirisch       | "               | —                                  | —   |
| Eier                 | 40 Stück        | 1                                  | —   |
| Rindfleisch          | Rifogramm       | 60                                 | —   |
| Kalbfleisch          | "               | 65                                 | —   |
| Schweinefleisch jung | "               | 65                                 | —   |
| Tafelöl              | "               | 48                                 | —   |
| Rüböl                | "               | 40                                 | —   |
| Kerzen, Glas         | "               | 40                                 | —   |
| Seife ord.           | "               | 24                                 | —   |
| Brantwein            | Liter           | 35                                 | —   |
| Bier                 | "               | 20                                 | —   |
| Weinessig            | "               | 16                                 | —   |
| Milch, frische       | "               | 7                                  | —   |
| " abgerahmte         | "               | 6                                  | —   |
| Holz hart Meter lang | Meter           | 3                                  | 30  |
| " weich "            | "               | 2                                  | 50  |
| Holzlohlen, hart     | Settoliter      | 90                                 | —   |
| " weich "            | "               | 80                                 | —   |
| Steinlohlen          | 100 Rifogr.     | 90                                 | —   |
| Hou                  | "               | 2                                  | 20  |
| Stroh, Lager         | "               | 2                                  | 40  |
| " Streu              | "               | 1                                  | 50  |

**20 fürstliche Hofhaltungen**

beziehen seit 27 Jahren ihren



**Kaffee**

von mir.

Ausserdem **40 000 Kunden.**

Offertire unverkollt in Beuteln von  
4 1/2 kg netto, franco dort roh gebrannt  
Santos, kräftig ..... fl. 2.80 4.18  
Campanas, edel ..... " 3.14 4.47  
Moroka, stark ..... " 3.14 4.47  
Caravellos, fein ..... " 3.71 5.04

Preisliste über alle Sorten, auch über Thee, gratis und franco.

**C. H. Waldow**

Hollieferant

Hamburg, An der Alster 29.

**Bessere Specialitäten:**  
und  
**Copiertinten.**  
**Wasserdrücker**  
**Lederlalte.**  
**Pat. Sohlenschuhmittel**  
**„Vandol“**  
**Metall-Poliermittel u.**  
**Eis- und Goldputzmittel.**  
**Seberlader.**  
**Patent-Anstroichbürste mit Nigrett,**  
**flüssige Wische für schwarze und farbige Schuhe 35 kr.“**

## Beste Wische der Welt!



Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

### Fernolendt-Schuhwische

für leichtes Schuhwerk nur  
**Fernolendt's**  
**Naturleder-Crème.**

Überall vorrätig.  
**K. k. priv.**  
**Fabrik gegr. 1832 in Wien.**  
**Fabrik-Niederlage:**  
**Wien, I., Schulerstr. 21.**  
Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen  
**St. Fernolendt.**



### Rundmachung.

#### Eröffnung der gewerblichen Fortbildungsschule.

An der gewerblichen Fortbildungsschule in Pettau wird der Unterricht mit dem Schuljahre 1899/1900 **Sonntag den 1. Oktober** eröffnet. Die Einschreibung der neu Eintretenden Lehrlinge, welche die Schule noch nicht besucht haben, wird **Sonntag den 1. October** vormittags von 8 bis 9 Uhr im Sprechzimmer der Knabenschule vorgenommen werden und haben sich dieselben in der angegebenen Zeit zuverlässig zur Aufnahme zu melden.

Jene Lehrlinge, welche im Vorjahre die Fortbildungsschule bereits besucht, das Entlassungszeugnis aber noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, **Sonntag den 1. October** vormittags um 9 Uhr zum regelmäßigen Unterrichte in jenen Classen sich einzufinden, in die sie schon zu Ende des Schuljahres 1899 von ihren Herren Lehrern gewiesen wurden. Jeder Lehrling, der neu eintritt, hat bei der Aufnahme einen Lehrmittelbeitrag von 2 Kronen zu entrichten und erhält dann die Hefte, Federn, Bleistifte, Zeichengeräthe u. s. w. für die ganze Schulzeit.

Das Schuljahr dauert vom 1. October bis 15. Juni. Zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule sind auf Grund des § 75 a) u. § 100 der Gewerbe-Ordnung, sowie nach § 13 des Schulstatutes sämtliche Lehrlinge der in Pettau wohnhaften, ein Handwerk betreibenden Lehrherren verpflichtet, mit Ausnahme jener, welche vom Schulausschusse die Nachsicht oder von der Schulleitung das Entlassungszeugnis erhalten haben.

Gesuche um Befreiung vom Schulbesuche oder um Schulbesuchserleichterungen sind von den Herren Lehrmeistern mit Beginn des Schuljahres schriftlich einzubringen, desgleichen Ansuchen um Nachsicht des Lehrmittelbeitrages.

Im übrigen werden die Gewerbsgenossenschaften sowie die P. T. Gewerbetreibenden mit Hinweis auf die Bestimmungen der abgeänderten Gewerbe-Ordnung (Gesetz vom 23. Februar 1897, § 99 b), § 100 und § 137) erinnert, daß Lehrlinge, welche den Fortbildungsunterricht wiederholt und aus eigenem Verschulden vernachlässigen, mit der Verlängerung der Lehrzeit bis zu einem Jahre, die Lehrherren aber mit der Entziehung des Rechtes zur Haltung von Lehrlingen über Antrag der Schulleitung geahndet werden können.

Stadtrath Pettau, am 22. September 1899.

Der Bürgermeister:  
**Josef Ornig.**

Mode-Waarenhaus zum

# Kaiser von Österreich

(Etablirt seit 1850.)

## WIEN I.,

### Jasomirgottstrasse 5.

#### Solideste Bezugsquelle

für

### Damen - Modestoffe,

#### Seidenstoffe,

#### Wollstoffe, Tuche, Cheviots,

#### Flanelle, Velvets,

letztmodern, bester Qualität;

## unerreicht billig.

Für die Provinz:  
Muster umgehend franco. Reelle Effectulierung,  
nur per Nachnahme.



Soeben erschien

## Fromme's

### Österreichischer

# Studenten-Kalender

### 1899/1900,

gebunden in Leinen fl. —.80,  
cartoniert fl. —.50.

Vorrätig bei:

## W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.



Solide Bedienung. Billigste Preise.

# Anzeige.

Gestatte mir, meinen geehrten P. T. Kunden höflichst mitzutheilen, dass bereits alle Neuheiten in

## Original englisch. Stoffen

für Damenkleider und Herrenanzüge in grösster Auswahl und nur in den besten Qualitäten eingelangt sind, weshalb ich mir erlaube, zur Besichtigung meines Warenlagers die ergebnisse Einladung zu machen.

Hochachtungsvoll

## Max Wegschaidler.

Mode-, Tuch-, Manufactur-, Leinen-, Wäsche-, Kurz- und Wirkwaren-Niederlage, PETTAU, Kirchgasse 6.

# Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**

**!! Zum Schulbeginne !!**

Sämmtliche

**Lehrbücher**

für das

**Obergymnasium und die Volksschulen**

sind in den vorgeschriebenen neuesten Auflagen, ebenso alle

**Schreibhefte und übrigen Lehrmittel**

genau nach Vorschrift, in bester Qualität vorräthig bei

**W. Blanke, Pettau.**

Hauptplatz Nr. 6. Ungerthorgasse Nr. 6.  
Reichsortiertes Lager von Schreib- und Zeichenrequisiten, Schultaschen, Reisszeugen etc. etc.



**HAUS**

in der Herrengasse Nr. 12 ist wegen Abreise zu verkaufen.

## Obst- und Weinmarkt in Graz 1899

am 5., 6., 7. und 8. Oktober und am 2., 3., 4. und 5. November.

**Keplerstrasse 82-84.**

**Fleischelcher Max Schlies,**

I. Wurst-Fabrik,

Neunkirchen a. d. Süd-Bahn

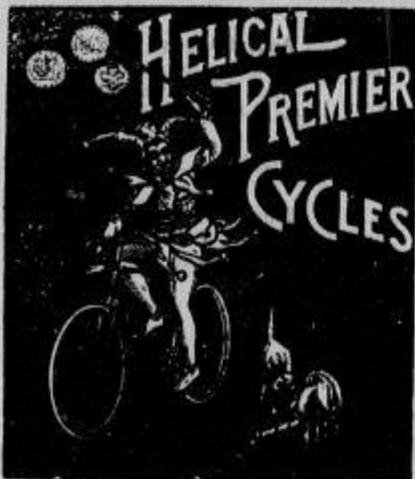
liefert täglich frisch alle Gattungen Selch- und Wurstwaren von 5 Kg. Postcolli aufwärts.

Versandt seit Jahren von Mitte September an täglich nach Triest, Pola, Laibach etc.

Preisliste gratis und franco, prompte Bedienung.

Telegramm-Adresse: Schlies, Neunkirchen a. d. Südbahn.

**The Premier Cycle Co. Lm<sup>td.</sup>**



**Coventry**  
(England)

**Eger**  
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.

Grösste Fahrradwerke des Continents.

Vertreter: AUGUST SCHEICHENBAUER

im Geschäfte der Firma Josef Kollenz & Neffe, Pettau, Kirchgasse.

**Musikalien**

für

Zither und Klavier  
besorgt umgehend

**W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.**

**Kauft Beyer-Tinten**

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

## Zum Herbestanbau empfiehlt hochprima Montagnerroggen (Korn)

zum Preise von **fl. 8.50** und **hochprima Glasweizen**  
zum Preise von **fl. 10.—** per 100 Kilo

**Joh. Straschill, Rann b. Pettau.**

### Fleisch-Preise

für die Zeit vom 10. bis incl. 17. September 1899.

| Name des Fleischers | Rindfl. |       | Kalbfleisch |       |           |        | Schweinefleisch. |          |       |       | Gefchw.   |       |          |         |          |       |    |
|---------------------|---------|-------|-------------|-------|-----------|--------|------------------|----------|-------|-------|-----------|-------|----------|---------|----------|-------|----|
|                     | vord.   | hint. | vord.       | hint. | Schnitzel | Gottl. | Garb.            | Schulter | vord. | hint. | Schnitzel | Garb. | Schulter | Fleisch | Schinken | Speck |    |
| Berghaus Rasper     | 50      | 50    | 100         | 50    | 50        | 100    | 50               | 50       | 56    | 56    | 56        | 56    | 56       | 56      | 100      |       |    |
| Koffar Carl         | 50      | 56    | 100         | 56    | 60        | 100    | 56               | 56       | 56    | 60    | 100       | 60    | 60       | 70      | 100      | 80    |    |
| Buttenberger Johann | 50      | 56    | 100         | 50    | 56        | 100    | 56               | 56       | 56    | 60    | 100       | 60    | 60       | 58      | 70       | 100   | 80 |
| Betovar Franz       | 50      | 56    | 100         | 52    | 60        | 100    | 70               | 70       | 50    | 60    | 100       | 70    | 70       | 60      | 70       | 100   | 80 |
| Besserl Maria       | 48      | 50    | 56          | 48    | 50        | 100    |                  |          | 50    | 50    | 50        | 50    | 50       | 50      | 50       |       |    |
| Reicher Franz       | 50      | 56    | 100         | 56    | 56        | 100    | 56               | 56       | 60    | 60    | 60        | 60    | 60       | 80      | 90       |       |    |
| Weissenstein Hugo   | 48      | 52    | 54          | 50    | 52        | 100    | 50               | 50       | 50    | 60    | 60        | 60    | 50       | 70      | 90       |       |    |

**WOHNUNG,**

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ist im Hause Ungarthorgasse Nr. 6 vom **1. Oktober** ab zu vermieten.

Anzufragen bei **W. BLANKE, Hauptplatz.**

nur Beyer-Tinten.

Alle Maschinen  
für

# LANDWIRTHSCHAFT UND WEINBAU

zu ermässigten Preisen:



**Futterschneidemaschinen**  
**Trieurs** (Getreidereinigungs-Maschinen)  
**Dörr-Apparate** für Obst und Gemüse  
**Wein- und Obstpressen, Heupressen**  
**Dreschmaschinen** für Hand- und Kraftbetrieb  
**Peronospora-Apparate** verschiedener Systeme  
**Beschwefungs-Apparate** (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen liefert in bester Ausführung

**IG. HELLER, WIEN, 11<sup>2</sup>, Praterstrasse 49.**

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.  
 Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

# Kattentod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Matten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

## Ehede der Zukunft!

45te Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 fr., für Porto 12 fr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Festerr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen)

**J. Zaruba & Co., Hamburg.**

## Badeordnung der Pettauener Badeanstalt

mit Gastwirtschaft, am linken Drauser.

**Wannenbäder:** An Wochentagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. An Sonntagen von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags.

**Douche- und Dampfbäder:** An Wochentagen von 10 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonntagen von 10 bis 3 Uhr nachmittags.

**Volks-Dampfbäder:** Täglich von 12 bis 2 Uhr mittags.

**Kabinenbäder** im Drausluße: Für Erwachsene und Jugend täglich von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

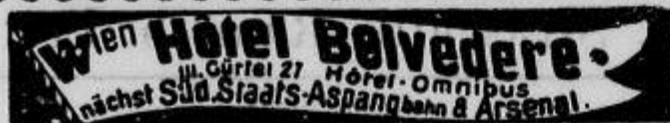
**Bassin- und Freibäder:** Für Erwachsene und Jugend, männlich, von 7 bis 9 Uhr früh, von 11 bis 12 Uhr mittags, von 1 bis 3 Uhr nachmittags, von 5 bis 6 und von 7 bis 8 Uhr abends; für Erwachsene (Herrenstunde) von 12 bis 1 Uhr mittags und von 6 bis 7 Uhr abends; für Erwachsene und Jugend, weiblich, von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

**Mitnehmen von Hunden ist in die Badeanstalt strengstens verboten.**

Zu zahlreichem Besuche ladet

achtungsvoll

**Die Vorstehung.**



**Stadtbahn-Station Arsenal.**

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts inclus. Licht und Service.

**Bruch** bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Brück, Bandagenfabrik, Ronstanz (Baden).**

Im städtischen Sägewerke sind jederzeit

## Sägeespäne

künstlich zu haben. — Anzufragen beim Gasmeister.

### Zu den Wahlen in die Erwerbsteuer-Commissionen der I. und II. Classe in Steiermark.

Die am 15. September 1899 im Hotel „Florian“ in Graz stattgehabte Wählerversammlung der Erwerbsteuerträger I. und II. Classe von Steiermark (Handelskammerbezirke Graz und Leoben) hat beschlossen, den Herren Wählern dieser beiden Steuergesellschaften folgende Herren für die Wahl in die betreffenden Steuercommissionen vorzuschlagen und zwar:

**Für die I. Erwerbsteuerklasse:** (Wahltag 20. September 1899)

als Mitglieder:  
**Dr. Paul Suppan**, Director der Mayr-Melnhof'schen Montanwerke in Leoben,  
**Fritz Hanisch**, Fabrikbesitzer in Algersdorf bei Graz.

als Ersatzmänner:  
**August Andrieu**, Eisenwerksbesitzer in Bruck a. d. Mur.  
**Hans Edler von Reinlphaus**, Fabrikbesitzer in Graz.

**Für die II. Erwerbsteuerklasse:** (Wahltag 21. September 1899)

als Mitglieder:  
**Joh. Grubitsch**, Kaufmann in Marburg.  
**Anton Irtschick**, Tischlermeister in Graz.  
**Ludwig Kreml**, Kaufmann in Leoben.

als Ersatzmänner:  
**Julius Rakusch**, Kaufmann in Cilli.  
**Richard Rollett**, Kaufmann in Graz.  
**Johann Wagula**, Liqueurfabrikant in Graz.

Es werden daher die Herren Wähler ersucht, ihre Namen auf die vorgenannten Candidaten zu vereinigen.

Graz, am 16. September 1899.  
**Franz Schreiner**, Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Graz, als Vorsitzender der Wählerversammlung.

## Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben geklärt und im richtigen Gange erhalten.

Große Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.



**Warnung!** Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.



Haupt-Depôt: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Klejnseite, Ecke der Sporn gasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Oesterreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

## Deutsches Vereinshaus.

Unseren verehrten Stammgästen entbieten wir zum Abschiede auf diesem Wege nochmals ein kräftiges Heil, indem wir auf ein Wiedersehen in Klagenfurt hoffen, wo wir das Gasthaus, Bahnhofstrasse Nr. 7, übernommen haben.

**Carl u. Antonie Hartmann.**

# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur  
Wettauer Zeitung.

Verlag von H. Blanke in Wettau.



## Die feindlichen Nachbarn.

Humoreske von M. v. Buch.

(Schluß.)

Mittlerweile erreichte Herberts Kunstthätigkeit sein Ende, und so verabschiedete sich Oskar von Bertha mit einem siegesgewissen „auf Wiedersehen“ und folgte dem ob seines Führeramtes von allen Kindern vielbeneideten Herbert durch Garten und Haus in das Zimmer Herrn Warnstorfs.

Leider erwies sich jedoch der Vater der reizenden Tochter weit halstarriger, als Oskar vermutet hatte. Er verweigerte die Errichtung der neuen Brücke so kurz und blüdig, daß die Beredsamkeit des Herrn Lieutenants schnell versiehte. Warnstorf aber, nachdem er seine Meinung gründlich gesagt, verstummte gänzlich und sah so aus, als ob er sich am liebsten wieder in seine Zeitungen vertieft hätte. Nachdem die Unterhaltung verschiedenemale ins Stocken gekommen war und Oskar vergeblich darauf gewartet hatte, eine Einladung in den Familienkreis zu erhalten, blieb ihm nichts anderes übrig, als sich zu verabschieden, und da er durch den Hausflur über den Hof geführt wurde, hatte er auch nicht einmal mehr Gelegenheit, Bertha Lebewohl zu sagen.

In recht schlechter Laune wanderte er nach Hause zurück, er kam sich ungefähr vor, wie ein Feldherr, dem der Sieg wider all und jede Erwartung entzogen wurde. Sein Hoffen war kläglich gescheitert, das war klar, aber doch hielt die trübe Stimmung nicht lange bei ihm vor. Es mußte ihm irgend ein guter Gedanke gekommen sein, plötzlich wurde er ganz vergnügt, und als er Bergedorf erreicht und die Treppe hinaufstieg, pfliff er den Jungfernkranz so laut und so falsch vor sich hin, daß Herr Lebbin, der es hörte, förmlich hochfuhr. Strahlend trat darauf der unmissikalische Lieutenant bei dem Onkel ein.

„Nun, wie war's?“ frug dieser.

„Famos, herrlich, es war der schönste Tag meines Lebens,“ versicherte Oskar.

Der Gutsherr betrachtete den erregten jungen Mann von oben bis unten. „Nimm es mir nicht übel, Oskar,“ sagte er dann, „entweder bist Du verrückt oder be —, oder es geschehen noch Wunder auf der Welt. Aber erzähle,“ meinte er, indem er seinen Arm in den des Reffen schob und ihn ins Speisezimmer führte, „erzähle ausführlich, vor allen Dingen sage mir: wird Warnstorf die Brücke errichten lassen oder nicht?“

Und Oskar berichtete. Doch den Inhalt seiner Rede wollen wir lieber verschweigen, wir müßten sonst eingestehen, daß der Herr Lieutenant „stunkerte“, und das wäre nicht schön.

Wunderbarerweise schien sich Oskar durch den Spaziergang nach Ganshagen noch nicht genug Bewegung verschafft zu haben. Er wollte den schönen Abend im Freien zubringen, meinte er nach dem Essen zu Frau Müller, bat sich den Haus Schlüssel aus, den sie sehr ungern aus der Hand gab, was von ihrem soliden Standpunkte aus nur gerechtfertigt war, und ging in die Wohnung des Rechnungsführers, mit dem er ein langes und breites zu besprechen hatte. Endlich gingen sie beide vom Hofe, und Frau Müller, die gerade zu Bett ging und sich das Traumbuch zurechtlegte, um es morgen in aller Frühe zur Hand zu haben, hörte kopfschüttelnd ihr lautes, herzliches Lachen.

Am nächsten Morgen, als Herbert, Hubert und Robert ihr mit laurem Schweiß gemaltes Transparent an der neuen Brücke befestigen wollten, waren sie wie vom Donner gerührt, als sie die Brücke durchaus nicht finden konnten. Die Arbeiter, denen die Aufstellung befohlen war und die das Galloß der jungen Herren durch den ganzen Park hörten, eilten sogleich herzu und meldeten, die Brückenteile seien nicht aufzufinden gewesen, und sie hätten ge-

dacht, Herr Warnstorf habe sie an einem andern Orte verwahrt. Dreifaches Erstaunen folgte diesen Worten, und nachdem sich die jungen Herren überzeugt hatten, daß das Gartenhäuschen leer war, jagten sie wie die wilde Jagd davon und suchten den Vater auf. Der ahnungslose Herr Warnstorf wurde von drei Seiten mit der Keuigkeit überschüttet und verstand zuerst natürlich kein Wort; als er dann endlich begriff, um was es sich handelte, murmelte er zwar „Unsinn“ und „Thorheit“, doch begleitete er sofort seine Söhne und drei Arbeiter den Pavillon zu durchsuchen, nicht als ob schwere Eisenteile, sondern ein wertvoller Stein, etwa in der Größe eines Stecknadelkopfes, verloren gegangen wäre — doch leider, leider ohne Erfolg. Bertha, die mittlerweile auch von der Schreckensnachricht unterrichtet worden war, kam und bat, den Aufbau nicht zu verzögern, die Kinder würden ungeduldig, und so ging schließlich die Feier nach geplantem Programm vor sich, bis — ja nun eben bis auf die Brücke. Es war und blieb für die Familie Warnstorf ein unangefasstes Rätsel, wo sie hingekommen sein könne, denn irgendwo mußte sie doch sein, das war die allgemeine Behauptung.

Da, irgendwo war sie nun auch allerdings, und zwar stand sie da, wo sie eigentlich nicht hingehörte, doch — wir wollen es lieber noch nicht verraten und erst etwas anderes erzählen.

Einige Stunden nach dem Aufbau bog die Bergedorfer Equipage in den Hof ein, der Kutscher in Gala, die Pferde trugen ihre besten Geschirre und im Wagen saß Herr Lebbin im Frack, — im Frack, man denke!

Bertha empfing ihn, und wenn er sie auch zuerst wunderbarerweise mit „Hedwig“ anredete, so that er das nicht wieder, als Frau Warnstorf eintrat, der er mit ritterlicher Galanterie die Hand küßte, wenn er sich allerdings auch ganz heimlich eingestand, daß diese Hand vor zwanzig Jahren runder und weißer gewesen war. Ja freilich, vor zwanzig Jahren!

Aber jetzt wollte er sich nicht elegischen Stimmungen hingeben, und so hob er sein gutmütiges Gesicht und blickte Frau Warnstorf an, als diese meinte, sie sähe noch den jungen Mann, der einst in der Weißblattlaube der elterlichen Oberförsterei gestanden, und sie lächelte ihn an und sagte: „Wie freue ich mich, Sie bei uns zu sehen!“

„Ich komme, um Ihnen recht herzlich zu danken,“ sagte Herr Lebbin, „Sie sind meinem Wunsche in überaus liebenswürdiger Weise nachgekommen, und es wäre undankbar, wollte ich es nicht anerkennen. Als ich heute früh, während eines Ausganges mit meinem Reffen, die eiserne Brücke über dem Fließ erblickte, fühlte ich bittere Reue darüber, daß ich Ihren Herrn Gemahl in zudringlicher Weise gemahnt, die Ausbesserung des Schadens vorzunehmen. Nur die Erregung, in die mich der Unfall versetzt, kann meine Unhöflichkeit einigermaßen entschuldigen.“

Frau Warnstorf wußte nicht recht, was sie sagen sollte, nur das glaubte sie aus den Worten zu verstehen, daß sich die vermiste Brücke wieder vorgefunden hatte, und daß sie statt über den Bach im Park, über das Grenzfließ gelegt worden war. Ihrer Meinung nach war die Verwechslung durch einige Arbeiter entstanden; und wenn sie nun aber auch Freude über den Tausch empfand, so war sie durchaus nicht ganz sicher, ob ihr Gatte die gleichen Gefühle hegen würde. Vorläufig vertiefte sie sich mit Herrn Lebbin in ein lebhaftes Gespräch, das an alte Zeiten anknüpfte, doch als sie auf dem Hausflur die knarrenden Stiefel ihres Mannes vernahm, schlüpfte sie hinaus, den Gast Bertha überlassend.

„Adolf,“ sagte sie in fast feierlichem Tone, dem Gatten die Hand auf die Schulter legend, „Adolf, bin ich Dir nicht immer eine gute Frau gewesen?“

„Oh, Du weißt, liebe Frau, ich widerspreche Dir nie.“

„Willst Du mir einen Gefallen thun?“ bat sie weiter.

„Gewiß, sehr gern,“ sagte Warnstorf ruhig, indem er Hut und Stock in eine Ecke stellte und seine Frau anblickte. „Nun, was wünschst Du? Soll ich eine neue Sorte Hühner anschaffen, oder soll irgend etwas ausgebessert werden?“

„Falsch geraten,“ lächelte sie, „ich wollte Dich bitten, während der nächsten Viertelstunde auf alle Fragen und Bemerkungen nur „ja“ zu sagen.“

„Was soll das?“ fragte Warnstorf sehr erstaunt. Da öffnete sie die Thür des Wohnzimmers, und Herr Lebbin streckte ihm die Rechte entgegen. „Sie haben mir eine große Freude gemacht, Herr Nachbar,“ sagte er, „Sie werden erlauben, daß ich Ihnen dafür meinen besten Dank abstatte.“

„Ja,“ sagte Warnstorf, gehorsam der erhaltenen Weisung, obgleich ihm der Anblick des Feindes Schrecken einflößte und er am liebsten in der Thür kehrt gemacht hätte.

„Darf ich hoffen, daß Sie meinen ein wenig hastig geschriebenen Brief verzeihen werden?“ fuhr Herr Lebbin fort.

„Ja,“ wiederholte der Gefragte und sah so aus, als wäre ihm alles unbegreiflich.

„Natürlich ist es selbstverständlich, daß ich Ihre Freundlichkeit zu vergelten suche,“ sagte Herr Lebbin, „vorerst habe ich den Prozeß um den Weg niedergeschlagen, indem ich meinen Anwalt telegraphisch angewiesen, nicht mehr Ihren vermeintlichen Rechten entgegenzutreten, sondern sie vielmehr in aller Form anzuerkennen. Wir sind in letzter Zeit oft ein wenig aneinander geraten.“

„Zuwohl,“ sagte Warnstorf, „aber Sie werden zugeben, daß das Ihre Schuld war.“

„Um, hm,“ meinte der Gutsherr von Vergedorf lächelnd, „ganz frei von aller Schuld sind Sie schon nicht, lieber Nachbar, jedoch die Brücke, die macht vieles wieder gut.“

„Was?“ schrie Herr Warnstorf. „Nun, lieber Mann, die hübsche, eiserne Brücke, die, statt über den Bach im Park, über das Grenzfließ gelegt worden ist, hat Herrn Lebbins ganzen Beifall,“ sagte Frau Warnstorf.

„Hat seinen ganzen Beifall?“ stotterte ihr Gatte mechanisch, und seine Züge, die er in lächelnde Falten gelegt, erstarrten förmlich und nahmen etwas Diabolisch-Unheimliches an. Frau Warnstorf fand es geraten, ihn jetzt zu entfernen; sie verließ das Zimmer und forderte ihn auf, ihr zu folgen. Welches Mittel sie angewandt, dem entsetzten Gesicht seinen natürlichen Ausdruck zurückzugeben, bleibt ihr Geheimnis, wir können nur bestätigen, daß es ihr wirklich gelungen war, als Herr Warnstorf nach einer Weile wieder zurückkehrte. Von jetzt an war mit ihm besser verhandelt. Es schmeichelte ihm offenbar, daß der feindliche Nachbar zuerst die Hand zur Veröhnung bot, und da außerdem verschiedene Grenzangelegenheiten aufs Tapet gebracht wurden, wobei sich der „verrückte Vergedorfer“ sehr anständig benahm, d. h. allen Wünschen Warnstorfs nachkam, so fand dieser, daß sich die verwechselte Brücke überraschend gut rentiere und er wahrlich das beste Geschäft mache, wenn er sie da stehen ließe, wo sie war. Trotzdem nahm er sich jedoch vor, den Arbeitern, unter deren Händen die Verwechslung vorgekommen war, seine Meinung gründlich zu sagen, doch der Plan kam nicht zur Ausführung, weil alle Leute mit heiligsten Eiden beschworen, nicht einen Finger in der Angelegenheit gerührt zu haben. So blieb das große Rätsel bestehen, wie die Brücke aus dem Pavillon an das Fließ gekommen sein könne. Herbert, Subert und Robert aber, die die mittelalterliche Sage von den Magnetbergen gehört, träumten in kühner Uebersetzung dieser Sage noch lange von verborgenen Magnetsteinen, die in dem Fließ gelegen und das Eisen angezogen haben könnten. Doch zurück nach Ganshagen.

Hertha mußte aus dem Weinkeller etliche Flaschen heraufholen, damit der Herr Nachbar auf das Wohl des Geburtstagskinds trinken könne, und dank der guten Weinsorten Herrn Warnstorfs

endete der Tag so vergnügt, wie niemand nach dem verfehlten Anfang hätte glauben können.

Frau Warnstorf ist endgültig um ihr Geburtstagsgeschenk gekommen. Ueber den Bach im Park wurden nach wie vor Bretter gelegt, doch dafür war die eiserne Brücke nicht nur das Band der Veröhnung zwischen Vergedorf und Ganshagen, sondern führte gleichsam zu einer noch innigeren Verbindung der beiden Familien. Die geschätzten Leser werden wohl ahnen, was wir meinen. Ehe wir jedoch die Hochzeitsglocken läuten lassen, müssen wir noch erzählen, was die Leser allerdings auch schon ahnen werden, daß nämlich Oskar und Max, der Rechnungsführer, die Brücke aus dem Gartenhäuschen geholt und, geschützt durch die Schatten der Nacht, sie heimlich über das Grenzfließ gelegt hatten.

Von allen Beteiligten ist wahrscheinlich Herrn Lebbin die Brücke am teuersten zu stehen gekommen, da er sich verpflichtet hatte, Oskars Schulden zu bezahlen, sämtliche Schulden, und das wollte wirklich etwas heißen.

Aber — das Gute kam noch nach. Als nämlich Oskar freiwillig nach Verlauf eines Jahres die Husarenjacke aus- und gänzlich nach Vergedorf zog, ergab es sich, daß die Verschiebung seiner Ansichten, welche den Onkel sehr beglückten, hauptsächlich Bertha zu danken war, der blonden Hertha, die sich denn auch erbitten ließ, gänzlich nach Vergedorf zu kommen. Unter ihrer Leitung lernte Oskar auch wirklich Roggen von Weizen unterscheiden.



Großfürst-Thronfolger Georg Alexandrowitsch von Rußland ꝑ. (Mit Text.)

### Soreley.

Militärhumorste von R. G. Schar.  
(Nachdruck verboten.)

Die zweite Schwadron des 1. Arztes Dragonerregiments lag auf Vorposten. Die Ställe waren aufgeschlagen, die Pferde steckten mit den Nasen tief in den Fressbeuteln und ließen sich den wohlverdienten Hafer schmecken. In den Kochgräben flackerten lustige Feuer, darüber dampften und brodelten volle Kessel, und um jeden Kessel herum grupperten sich, wie die Strahlen zur Sonne, lang hingestreckt, die berittweise gescharten Mannschaften, welche schon im voraus, mit der Nase wenigstens, die Erbskornsuppe kosteten, deren Duft ihrer Zunge ein leckeres Mahl versprach. In einem lustigen Felt saß der Rittmeister von Barken, von seinen Getreuen umgeben. Den Mittelpunkt ihres Kreises bildete eine dampfende Bunschbowl, während in einer Ecke der Fähnrich auf einem primitiven

Kochgeschirr sich bemühte, einigen Fleischstücken genießbare Seiten abzugewinnen. „Solch einen schneidigen Reiterstag lob' ich mir,“ sagte der Rittmeister, sich eine Cigarre anzündend.

„Ja,“ meinte der Premier, „der Erfolg war unser, der Feind ist bis zum Wald geworfen.“

„Und eine köstlich ambrosische Nacht wird's werden! Solch ein Bivak — funkelnde Sterne, funkelnde Gläser — —!“ Der allezeit poetische und allezeit durstige Sekond schaute tief in den Himmel und tief in das Glas.

„Köstlich, ambrosisch!“ spottete der Rittmeister, „Sie Thriker zu Pferde! Ich glaube aber, Sie werden heute noch, statt Ihrer „Hymne an die Nacht“, einen Kriegsgefangenen anstimmen müssen!“

„Wieso meinen — Herr Rittmeister?“ fragte der Premier. „Na — haben Sie nicht bemerkt? — Der General ist ja gar nicht in der Richtung auf sein Quartier abgeritten. Es liegt heute noch was in der Luft. — Lassen Sie auf, meine Herren.“

Die Herren nickten überzeugt und zustimmend. Der Rittmeister lehnte sich gegen eine Holzstütze, als wäre sie das weichste Kissen, blies mächtige Wolken aus seiner Cigarre und starrte den Rauchgebilden nach, als wollte er dabei ergründen, was „heute noch in der Luft steckt“.

„Wenn man nur wüßte, wie es drüben mit Kavallerie bestellt ist!“ kriegsrätete er, und nach einer Weile erneuten Nachdenkens

fuhr er, plötzlich zum Entschluß gekommen, sich mit einem Ruck an den Fährich wendend, fort: „Hören Sie, Fährich. Dilst Ihnen nichts, Sie müssen sich Ihr Karbonadentück heute extra verdienen! Ueberlassen Sie 'mal Ihren Bratspieß unserem Kameraden von der Lyrik und sehen Sie 'mal 'rauszukriegen, wie es drüben mit Stellung und Stärke bestellt ist. Ihr Schmorstück werde ich unterdes gegen die Angriffe der hungrigen Herren Kameraden so schützig versuchen —!“ Der Fährich von Vehrens erhob sich und schnallte seinen Säbel um.

„Behalten Sie nur die Feldmüße,“ sagte der Rittmeister, als der Fährich nach dem Helm griff. „Die Müß' ist besser. Und die Loreley kennen Sie sich satteln lassen. Nun — gute Verrichtung und lassen Sie sich nicht abfangen!“

Mit einem verstohlenen Seitenblick auf das brodelnde Fleisch verließ der Fährich in kurzer Wendung das Belt.

Die Pferde hatten aufgefressen und drängten die Köpfe zusammen, als unterhielten sie sich zur beschaulichen Siesta von den heutigen Manövererlebnissen. Sie schienen mit ihrer Kritik nicht einer Meinung zu sein — ein Brauner mit starken Knochen und hohem Kreuz machte seinen Nachbarn bissige Bemerkungen in die Ohren, daß die Köpfe auseinanderfuhren.

„He, Loreley,“ schallt die Stimme der Stallwache, „du bissiger Kacker, kannst wieder nicht Frieden halten?“

„Na, der Gaul soll gleich zu thun kriegen,“ sagte der Fährich dazutretend. „Satteln die Loreley.“

Die Loreley war ein kluges Tier — sie hatte nicht umsonst schon zwölf Jahre beim Kommiß „gestanden“, wenn sie auch zum Stehen eigentlich nicht eingestellt war. Sie kannte den Dienst besser wie so mancher Reiter, den sie trug, hatte aber auch, wie so mancher altgediente Kommißrock, oder wie manch Alt-Jungferlein, ihre Untugenden und Mucken: Sie war eigeninnig und bockte, sie flehte, sie war bissig und figelig. Dabei war sie aber immer noch ein sehr flotter Gänger und konnte es mit jeder jungbeinigen Remonte aufnehmen. Jetzt spitzte sie die Ohren. Satteln?

Jetzt? — Sie verstand den Dienst doch besser! Aber die Stallwache machte wirklich Ernst und legte den Sattel auf ihren Rücken. Doch so leicht willigte sie nicht in einen Extrapazierritt, der ihr offenbar nicht behagte. Daß sie nach dem Satteln schnappte, mußte ihr nichts, das kannte sie schon, aber — — — Sie stellte sich steif auf ihre Beine, zog den Rücken krumm und — so — jetzt sollte der Gurt festgezogen werden — und blies sich auf wie ein Luftballon. Ein paar Püffe, die sie dafür erhielt, nützten nichts, sie gab nicht nach; der Gurt ließ sich nicht bis an das gewohnte Loch ziehen und der Sattel schwebte nur lose auf ihrem Rücken.

Sie hatte freilich nicht gewußt, daß der Fährich ein Reiter war, den ein loser Sattel nicht genierte. Fast ohne Nu Steig-

bügel zu berühren, schwang er sich auf Loreleys Rücken, und — es half ihr nichts — sie mußte dem Schenkeldruck gehorchen und trabte an.

Ueber das weite Feld breiteten sich mehr und mehr die Schatten des Abends. Im Westen verglühte das letzte Rot, im Zenith blinkten einzelne Sterne auf, und ein magischer Zauberschein legte sich wie ein duftiges Gewebe auf das träumende Gefilde.

„Höflich balsamisch! So unrecht hat der Lieutenant nicht!“ sagte der Fährich zu sich selbst, indem er mit weiter Lunge die taufriische Luft einatmete. Vergessen war das Schmorfleisch auf der Pfanne, und mit weitem, leichten Reiterherzen trabte er in das Feld. Aber die Loreley konnte ihren Stall nicht so leicht ver-

gessen und sie versuchte hier und da ihrem Widerspruch gegen diesen Extraritt mit ihren Kapriolen Ausdruck zu geben. Nur hatte sie damit kein Glück, des Fährichs Sporen waren scharf.

Die Linie der Feldwachen hatte er passiert, er hielt und prüfte das Gelände. Den Horizont begrenzte ein Wald, welcher der Stützpunkt der feindlichen Stellung war. Ziemlich parallel mit demselben, ungefähr auf der Hälfte des freien Feldes, auf dessen linker Seite er in gedeckter Stellung hielt, lief eine, durch Bäume sich markierende Straße, einzelne zerstreut liegende Hüfe miteinander verbindend. Es war so gut wie selbstverständlich, daß die feindlichen Feldwachen sich an diese Hüfe anlehnten. Doch links, auf jener Seite, weiter herausgebaut, lag ein Hof ganz vereinzelt, so daß anzunehmen war, daß der Feind seine Vorpostenkette nicht bis zu dieser isolierten Position ausgedehnt hatte. Der Hof aber war zum Ausgangspunkt für die Operationen des Fährichs wie geschaffen. Unter dem Schutz der Hügelkette, die, schräge das Gelände durchquerend, ihn bisher gedeckt hatte, konnte er bis ziemlich dicht an das Haus heran.

Die Loreley hatte sich unterdes mit anderen Blüten beschäftigt. Ungeduldig wandte sie sich immer wieder dahin zurück, woher sie gekommen — sie bangte sich nach ihrem Stall, so lustig er heute auch war,

und nach ihren Kameraden, so schlecht sie sich auch mit ihnen vertrug. Und als der Fährich sie jetzt höflich, aber energisch einlud, noch weiter in das Feld herauszutragen, hatte sie die Geschichte satt — sie bockte. Der Fährich machte ihr zuerst in Ruhe mit Hügel und Schenkel Gegenvorstellungen — sie achtete nicht darauf. Der Fährich half mit einem sachten Sporenstoß nach — sie antwortete, indem sie hinten ausfeuerte. Da sahen aber beide Sporen scharf in den Flanken, sie bäumte sich hoch auf; ein erneuter heftigerer Sporenstoß zwang sie vorne nieder, fest wie Stahlklammern umfäßenden des Reiters Schenkel ihren Körper — da war nichts zu machen — sie gehorchte, aber sie sann Rache! Vorläufig gab sie ihrer geheimen Wut nur mit einigen mächtigen



Schwere Last. Nach dem Gemälde von Fred Morgan. (Mit Text.)

Säßen und einem grimmen Schrauben und Buxten Ausdruck. Nach einer Weile hielt der Fährrieh vor dem Gehöft, das ihm seine fensterlose Scheunenseite zulehrte. Vorsichtig näherte er sich, stieg ab und band die Voreley an einen Thürpfosten. Er umschlich das Haus, sich dicht an die Wände drückend, lugte in den Hof — das Gebäude war unbefest. Eine alte Frau, die auf der Bordertreppe Kartoffeln schälte, schien im Augenblick die einzige Person im Hause zu sein. Aus dem Stall war das gleichmäßige Rasseln von Galfterketten zu hören.

Nun überlegte der Fährrieh, was weiter zu thun sei. Mit schnellen Blicken sah er sich um. Die Landstraße war ziemlich hoch geschüttet, ihr zur Seite lief ein tiefer, verwachsener, von Weidengebüsch gedeckter Graben. Wenn er diesen entlang schlich, konnte er bis in die Höhe der feindlichen Stellung kommen, und zwar schob er sich dabei zwischen die Feldwachen und das Vorpostengros.

Schnell war sein Entschluß gefaßt, diesen Schleichweg zu wagen. Doch das Pferd konnte er dabei nicht brauchen — es war wohl auf diesem vereinzelt Hof auch sicher untergebracht. Indem er die Deckung, die der kleine Obstgarten bot, benutzte, huschte er schnell über die Landstraße und ließ sich in den Graben hinab. Jetzt bemerkte er, wie sein Säbel ihn hinderte. Schnell entschlossen legte er ihn ab und verbarg ihn im Gebüsch. Dann begann er sein Wagemüth. Unter dem Schuß des immer stärker werdenden Dunkels und hinter die Weidenbüsche und das Strauchwerk des Grabens sich duckend, schlich er vorwärts. Alle Sinne schärften sich, jede Faser dehnte sich.

Seine Nerventhätigkeit spannte sich zum Aeußersten, kein Laut entging seinem geschärften Gehör, keine Bewegung blieb seinem suchenden Auge verborgen. Oft hielt er still, duckte sich, lauschte und spähte umher — doch es war nichts — die Weimchen zirpten, jetzt fuhr ein Wögelchen mit schwirrendem Flügel schlag auf — jetzt rief eine Wachtel im Felde — jetzt fuhr ein Luftzug durch das Gesträuch, daß seine Aeste sich regten und bewegten, als hätten sie Leben gewonnen. (Schluß folgt.)



Großfürst-Thronfolger Georg Alexandrowitsch von Rußland †. Im Kurort Abbas-Tuman in Transkaukasien ist am 10. Juli der russische Großfürst-Thronfolger Georg Alexandrowitsch, Bruder des regierenden Zaren Nikolaus II., verstorben. Da seit 1797 in Rußland die erbliche Thronfolge in gerader absteigender Linie nach dem Recht der Erstgeburt und dem Vorzug der männlichen vor der weiblichen Linie festgesetzt ist und der verstorbene Großfürst unvermählt war, so gewinnt der jüngste Bruder des Kaisers, Großfürst Michael Alexandrowitsch, geboren am 4. Dezember (22. November) 1878, die nächsten Anrechte auf den Thron, so lange die Kaiserin Alexandra ihrem Gemahl keinen unmittelbaren Leibeserben geschenkt hat. Der aus dem Leben geschiedene Großfürst Georg Alexandrowitsch wurde am 9. Mai (27. April) 1871 zu Jaroskoje-Selo geboren und entwickelte sich zur Freude der Eltern, des Zaren Alexander III. und seiner Gemahlin Maria Feodorowna, körperlich und geistig aufs prächtigste. Unter Leitung des Generals Danilowitsch wuchs er in großer Einfachheit und strenger Disziplin auf. Gleich allen Großfürsten für die militärische Laufbahn bestimmt, war er im besonderen für den Marine-dienst erzogen worden und sollte, als sein älterer Bruder Nikolaus 1890 die große Orientreise antrat, diesen als dienstthuenden Adhijipman begleiten, um auf diese Weise in praktischer Hinsicht für seinen Beruf umfassendere Erfahrungen zu sammeln. Sicherlich würde diese erste große Oceanreise des Großfürsten Georg für seine Ausbildung von nicht zu unterschätzender Bedeutung geworden sein, wenn nicht eine unter Fiebererscheinungen schon im Nothen Meer zum Ausbruch gekommene Krankheit den Großfürsten gezwungen hätte, sich in Bombay von seinem Bruder zu trennen und im Dezember nach den europäischen Gewässern zurückzukehren.

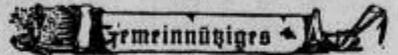
Eine schwere Last, aber zugleich eine süße, tragen die beiden Kinder auf dem Bilde von Fred Morgan. Das holde Schwesterchen im Korbe schaut selbst so rund und appetitlich aus wie die Äpfel zu seinen Füßen, an deren Beteilung es sich in regem Wettstreit mit den älteren Geschwistern beteiligen wird. Es ist erstaunlich, wie viel Obst ein Kindermagazn vertragen kann.



Er weiß Bescheid. „Wohtn soll ich das Papier legen?“ fragte ein junges Mädchen ihren Bruder, „damit es mir morgen früh gleich in die Augen fällt?“ — „Stecte es an den Spiegel,“ war die schnelle Antwort.

Galileis erstes Fernrohr. Die älteste deutsche Beschreibung des Fernrohrs findet sich in einer im Jahre 1609 in Strahsburg gedruckten Zeitung. Dort wird in einem Venediger-Briefe vom 4. September 1609 unter anderem die Entdeckung des Fernrohrs durch Galilei in folgender Form mitgeteilt: „Hiesige Herrschaft hat dem Signor Galileo von Florenz, Professoren in der Mathematica zu Padua eine stattliche berechnung gethan, auch seine Provison umb 100 Cronen jährlich gebessert, weil er durch sein emhfigs studieren ein Regel und Augenmaß erfunden, durch welche man einerseits entlegene orte sehen kann, als were solches in der nehe, anderseits aber erscheinen die anwesende noch so viel größer, als sie vor Augen sein, welche Kunst er dann zu gemeiner Statt nugen präsenbiert hat.“

Scheinbarer Widerspruch. Gymnasialprofessor: „Wenn Sie sich weiter so gehen lassen, Müller, bleiben Sie sitzen — wollen Sie fortkommen, müssen Sie mehr Stihfleisch selgen!“



Das Bestreichen der Fäße mit Eiweiß soll das Brennen der Fäße bei anstrengenden Märschen hindern und bei Wunddruck die Marchfähigkeit wieder herstellen.

Welche Waben sollen zur Ueberwinterung im Stode bleiben? Es ist nicht gleichgültig, welche Waben man über Winter im Stode beläßt, sondern von der richtigen Wahl der Waben hängt vielfach das Wohl der Bienen im Winter und insbesondere auch die frühzeitige Entwicklung des Volkes im Frühjahr ab. Doch muß die Wahl der Waben für den Winterth schon jetzt getroffen werden, damit die Bienen sich das Winterlager nach ihrem Wunsch und Willen einrichten können. Man entnehme alle Waben mit größerem Drohnenbaue — einige kleine Drohnenzellen in schönen Arbeiterwaben sind durchaus nicht nachtheilig —, ferner alle Waben mit verzogenen Zellen und schließlich alle schwarz gewordenen, vier- und mehrjährigen Arbeiterwaben. Enthalten letztere viel frischen Blütenstaub, so lasse man sie lieber noch bis zum nächsten Sommer. Will man aus Waben, welche entfernt werden sollen, den Honig austragen lassen, so hänge man dieselben, nachdem man die Honigdeckel aufgeriht hat, rückwärts im Stode ein. Ueber Nacht sind sie geleert.



Hochhafter Rat.

Erster Schauspieler: „Wenn ich nur wüßte, wie ich es anfinge, heute an meinem Benefiz-Abend ein volles Haus zu haben.“  
Zweiter Schauspieler: „Nichts leichter als das — lade alle Deine Gläubiger ein!“

einrichten können. Man entnehme alle Waben mit größerem Drohnenbaue — einige kleine Drohnenzellen in schönen Arbeiterwaben sind durchaus nicht nachtheilig —, ferner alle Waben mit verzogenen Zellen und schließlich alle schwarz gewordenen, vier- und mehrjährigen Arbeiterwaben. Enthalten letztere viel frischen Blütenstaub, so lasse man sie lieber noch bis zum nächsten Sommer. Will man aus Waben, welche entfernt werden sollen, den Honig austragen lassen, so hänge man dieselben, nachdem man die Honigdeckel aufgeriht hat, rückwärts im Stode ein. Ueber Nacht sind sie geleert.

Silbenrätsel.

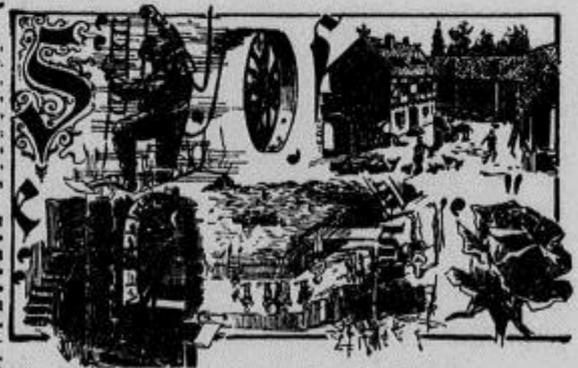
Aus den nachstehenden 37 Silben:

- ard, bei, ehrl,
- dals, de, du, e,
- ei, ein, elf, fer,
- ge, heit, hold,
- hu, i, in, ment,
- ne, not, pis, ra,
- rauch, re, roin,
- ri, sal, se, so, sta,
- ate, sti, te, ten,
- u, wei, weih.

Sind 14 Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1) Ein Räucherherg, 2) Eine Art Ueberreinstimmung, 3) Einen männl. Vornamen, 4) Einen Baum, 5) Eine Art Fleiß, 6) Einen Fluß in Schweden, 7) Eine Krankepflanze, 8) Eine Weberbeersche Ober, 9) Einen männlichen Vornamen, 10) Einen Nebenfluß der Rhone, 11) Eine letzte Willenserklärung, 12) Eine Gottheit der alten Aegyptier, 13) Einen Schweizer Dichter, 14) Einen weiblichen Vornamen.

— Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben ein bekanntes Sprichwort. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Wiberrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogryphs: Woloch, Wolch. — Der Ergänzungsaufgabe: Wer mit der Welt den Frieden will genießen, muß vorher Frieden mit sich selber schließen.

Alle Rechte vorbehalten.